

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM.
mit Zulagen; einzelne Nummer 10 Rpf.
:: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 ::
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403
:: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite
Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 33
Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf.
:: Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. ::
:: Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. ::

Nr. 256

Mittwoch, am 2. November 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Die Störungfront, die für heute angelegt war, ist bereits in vergangener Nacht über unser Gebiet gezogen und war mit leichtem Regenfall verbunden. Heute in den Vormittagsstunden begann es bereits wieder aufzuklären.

Die Verteilung der Kohlenaufschneide für November erfolgt an die WSW-Betreiber der Ortsgruppe Dippoldiswalde in der WSW-Geschäftsstelle Donnerstag und Freitag von 18—19 Uhr und Sonnabend von 15—17 Uhr.

Das am 23. November 1934 für die Bäuerin Thelma Marie Margarethe Ise vhl. Volgt geb. Lehmann in Reiholtschtein Nr. 12 eröffnete Entschuldungsverfahren ist aufgehoben worden.

Dienstwettbewerb im Bann 216. Wie in jedem Winterhalbjahr hat auch jetzt wieder die Arbeit für den Dienstwettbewerb im Banngebiet eingesetzt. Jede Einheit kämpft hier um den Ruhm, die Beste im Banngebiet zu sein. Der Bannführer und keine Stellenleiter besuchen regelmäßig die Heimabende in den Einheiten. Besonderen Wert wird auf Singen gelegt. Soll doch erreicht werden, daß überall bei den Hitlerjugenden ein einheitliches Liedgut beherrscht wird. Winterlager. Die diesjährigen Winterlager werden in Oesterreich durchgeführt werden. Es werden voraussichtlich drei Lager durchgeführt. Die Jungen müssen sich schon jetzt für eins der Lager entscheiden.

Ausbildungsgefolgschaft im Bann 216. Unter der Führung des Bannführers Adam ist im Banngebiet eine Ausbildungsgefolgschaft gebildet worden mit dem Zweck, den Führernachwuchs im Kreisgebiet sicherzustellen. In diese Einheit werden nur befähigte Jungen bis zum 16. Lebensjahr aufgenommen. Die Gefolgschaft erreicht eine Stärke von 56 Jungen. Der Dienst hat bereits begonnen.

Führerschulung des Jungbannes 216. Die Eröffnung der Jungvolkführerschulung begann mit einer Schulungsarbeit der Jungvolkführerschaft vom 29.—31. 10. in der Jugendherberge Dönschfen. Heimabend und Singarbeit, die im Dienstwettbewerb des Gebietes Sachsen, der jetzt im November ausgetragen wird, im Mittelpunkt stehen, wurden ausführlich behandelt. Darüber hinaus wurden Sonderreferate über die sportlichen Aufgaben im Winterhalbjahr und über das vom Reichsjugendführer geschaffene WDW-Wert „Glaube und Schönheit“ gehalten. Gleichzeitig wurden die Pimpfe, die zur Auswahl für die Adolf-Hitler-Schulen vorgehen sind in einem Lehrgang zusammengezogen und ausgebildet. Die Musterung geschah in Anwesenheit des Beauftragten für das DJ. im Gebiet Sachsen, Bannführer Frisch, der anschließend in einem Referat vor der Führerschaft die Aufgabe der Winterarbeit umriß.

Zusammenarbeit zwischen Bann und Reichsbund f. Leibübungen. Die Jugendmannschaften des Reichsbundes spielen nunmehr gleichzeitig als Vertreter der Gefolgschaften. Es sind zwei Gruppen gebildet worden, die am die Bannmeisterschaft spielen werden. Zur Gruppe 1 gehören die zwei Jugendmannschaften von Dippoldiswalde (Gefolgschaft 1), Hörsdorf (Gefolgschaft 2), Delsa (Gefolgschaft 3), Kreischa (Gefolgschaft 4) und Reinhardtgrünna (Gefolgschaft 6); die Gruppe 2 bilden Glasbütte (Gefolgschaft 7), Altenberg (Gefolgschaft 8), Wärenstein (Gefolgschaft 9), Schmiedeberg (Gefolgschaft 11) und Frauenstein (Gefolgschaft 13). Die Spiele haben bereits begonnen.

Dresden. Am Dienstagnachmittag fuhr auf dem Plauenischen Ring ein achtjähriger Knabe mit dem Fahrrad gegen einen Straßenbahnzug der Linie 6. Das Kind kam zu Fall, wobei ihm von der Straßenbahn der linke Unterschenkel abgefahren wurde.

Bischofswerda. Auf der Straße Bischofswerda—Goldbach geriet ein Lastzug, der zu rasch abgebremst wurde, ins Schleudern. Der Anhänger rief einen beladenen Heuwagen um und legte ihn quer über die Straße. Der Kutscher des Wagens wurde verletzt. Der Lastzug drehte sich dann um die eigene Achse und blieb in verkehrter Richtung über einem zwei Meter tiefen Abhang hängen, wo ihn ein Telegrafenmast vor dem Absturz bewahrte. Der Verkehr mußte während der Aufräumungsarbeiten umgeleitet werden.

Olbernhau. Im Olbernhauer Bezirk konnte ein besonderes Fest begangen werden: die Schweinmühle, die in den letzten Jahren schwebend geworden war und schließlich als Filiale der Brüner Waffenfabrik den Zwecken der Prager Katastrophopolitiker diente, ist wieder deutsch geworden. Bis zum Uebergang einer endgültigen Eingliederung in die deutsche Wirtschaft wird das Werk von einem Treuhänder geleitet. In Gegenwart des Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit, Lenk, wurde der Wiederbeginn der Arbeit unter deutscher Leitung und mit deutschen Arbeitern gefeiert. In einer Ansprache würdigte Staatsminister Lenk die Bedeutung des sudetendeutschen Aufbaues für Volk und

Vorzeitige Lehrlingsprüfungen

Sondermaßnahmen zur Behebung des Facharbeitermangels

Anordnungen des Reichswirtschaftsministers

Die der deutschen Wirtschaft durch den Vierjahresplan gestellten Aufgaben zwingen zu außerordentlichen Maßnahmen, um die nötige Zahl von Fachkräften sicherzustellen. Die bisherigen Maßnahmen zur verstärkten Ausbildung Jugendlicher im Handel und Gewerbe wirken sich im Augenblick wegen der bestehenden drei- bis vierjährigen Lehrzeiten noch nicht aus.

Eine frühere Auswirkung dieser Maßnahmen läßt sich nur ermäßigt durch eine außerordentliche Verschärfung des Ausbildungsstandes unter Zurückstellung aller Anforderungen an die Jugendlichen und an die mit ihrer Ausbildung betrauten Personen, die nicht unmittelbar der Erreichung des Ausbildungszieles dienen. Es ist dringend erforderlich, daß alle Arbeitskräfte nur auf dem ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz beschäftigt werden.

Auf Anweisung des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalleutnant Adolf Göring, sind aus jeder möglichen Stelle Facharbeiter beschleunigt heranzubilden. Aus diesem Grund ordnet der Reichswirtschaftsminister folgendes an:

1. Alle mit der Berufsausbildung in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft beauftragten Stellen, insbesondere Ausbildungsleiter, Lehrlingswart, Berufswarte, Chefsache für Qualitätsarbeit usw., haben sofort Sondermaßnahmen zu ergreifen, um die in der Berufsausbildung stehenden Lehrlinge, insbesondere des dritten und vierten Lehrjahres beschleunigt auf einen Ausbildungsstand zu bringen, der sie zur Ablegung der Lehrabschlussprüfung zu folgenden Terminen befähigt:

a) Januar bis Februar 1939 diejenigen, die normalerweise im März 1939 ihre Lehrzeit beenden; dazu ein Teil derjenigen, die im Herbst 1939 ihre normale Lehrzeit beenden; die im März 1940 ihre normale Lehrzeit beenden;

b) September bis Oktober 1939 der Rest derjenigen, die bis Oktober 1940 ihre Lehrzeit beenden.

Die Industrie- und Handelskammern sowie Handwerkskammern und Innungen sind angewiesen, die Durchführung dieser Prüfungen sicherzustellen. Sie weisen ausdrücklich darauf hin, daß die Prüfungen nach den vorgeschriebenen Prüfungsauforderungen abzuhalten sind.

Facharbeiter nicht an falscher Stelle

2. Die Betriebe, namentlich Großbetriebe, beschäftigen vielfach noch aus den Jahren des wirtschaftlichen Niederganges Facharbeiter an solchen Stellen der Produktion, die Spezialarbeiterstellen sind und ohne Leistungsminderung von Spezialarbeitern wieder eingenommen werden können. Ich mache es den Betrieben in diesen Fällen zur Pflicht, die Spezialarbeiterstellen nur mit Spezialarbeitern zu besetzen, und die

dadurch freierwerdenden Facharbeiter (Eiweißen und Schiffe) für ihr eigenes Arbeitsgebiet freizustellen.

Ich beauftrage die sachlichen Gliederungen der Organisation der gewerblichen Wirtschaft, die Betriebe bei der Durchführung dieser Maßnahmen zu unterstützen.

3. Am Tage dieser Maßnahmen halte ich es auch für erwünscht, daß die Spezialarbeiter, die nach den Ausbildungsrichtlinien eine ein- bis zweijährige Ausbildung durchzumachen haben, in einer früheren Zeit zum Abschluß dieser Ausbildung gebracht werden können. Ich erlaube sie, die Förderung auch dieser Maßnahme vorzubereiten und schrittweise durchzuführen.

4. Ich erlaube im Bericht bis zum 30. November 1938 über die Zahl der für die Prüfung im Januar und Februar angemeldeten Lehrlinge, ferner bis zum 5. Januar 1939 über die Zahl der für die Prüfungsperiode März und April 1939 gemeldeten Lehrlinge und die Zahl der für die Prüfungsperiode im September und Oktober in Frage kommenden Lehrlinge.

Nur drei Jahre Lehrzeit

5. Ich erlaube ferner, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß ab 1. April 1939 keine Lehrverhältnisse über eine mehr als dreijährige Dauer begründet werden. Nur wenn sich das Lehrziel auch bei intensiver Ausbildung in drei Jahren nicht erreichen läßt, kann für einzelne Berufe einer Verlängerung von drei bis sechs Monaten zugestimmt werden.

Die Anordnung betont, daß sich der angestrebte Erfolg nur dann erzielen läßt, wenn der Ausbildungsstand außerordentlich verbessert wird, wobei alle Anforderungen an die Jugendlichen und an das Ausbildungspersonal, die nicht unmittelbar der Erreichung des Ausbildungszieles dienen, zurückgestellt werden müssen. So also ummehrt eine Verkürzung der Lehrzeit eintreten wird, darf das Niveau der Ausbildung nach Möglichkeit nicht sinken. Die verantwortlichen Ausbildungsleiter jeder Art erhalten nunmehr den Auftrag, die in der Berufsausbildung stehenden Lehrlinge des dritten und vierten Lehrjahres beschleunigt auf einen Ausbildungsstand zu bringen, der ihnen eine erfolgreiche Ablegung der Lehrabschlussprüfung schon vor der Zeit gestattet. Aber auch bei den geordneten Unterrichtsverhältnissen — also nicht nur bei der Lehre — soll eine Verkürzung der Ausbildungszeit eintreten, um auch die Zahl der zur Verfügbarmachung stehenden Spezialarbeiter zu erhöhen. Schließlich werden mit der Anordnung alle Betriebe (also nicht wie bisher nur die Metallarbeiter und Bauhandwerker beschäftigenden Unternehmen) aufgefordert, Facharbeiter, wenn sie von der Arbeitsseite her noch Arbeitsstellen verrichten, die auch von angeleiteten Spezialarbeitern besetzt werden können, ihrer eigentlichen Berufstätigkeit zurückzugeben.

(Weiteres in der Beilage.)

Reich. Nach der Rede des Ministers gab der Treuhänder des Werkes das Zeichen zur Wiederaufnahme der Arbeit, und von Sekunde an sausten wieder die Räder. Mehrere hundert sudetendeutsche Volksgenossen haben nunmehr die Stätte ihrer Arbeit zurückerhalten.

Leipzig. In drei Stunden nach Wien. Am 1. November legt der für den Schiwinter gültige Winterflugplan bei der Deutschen Luftbahn ein. Auch für den Flughafen Halle-Leipzig bedeutet dieser Flugplan eine Veränderung der bisherigen Linienführung. Alle über den Flughafen Halle-Leipzig führenden Strecken in der Zeit vom 1. November 1938 bis 28. Februar 1939 haben ihren Ausgangspunkt in Halle-Leipzig. Der Flughafen erhält dadurch eine besondere Bedeutung, da das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet nunmehr seine eigenen Linien erhält. Eine Veneruna gegenüber den früheren Flugplänen bedeutet die Strecke 120, mit der der Flugpaß aus Mitteldeutschland, bei einem Start in Halle-Leipzig um 13.20 Uhr, bereits um 16.25 Uhr, also nach drei Stunden, in Wien eintrifft. Auch in umgekehrter Richtung ist bei ihrem Start in Wien 9.40 Uhr über München nach Halle-Leipzig eine gleich günstige Verbindung geschaffen.

Herrnströfchen (Sudetendeutschland). Neue Hoffnungen für den Fremdenverkehr. Die Bilanz des letzten Sommers ist hier wie in allen sudetendeutschen Fremdenverkehrsarten die schlechteste seit zwanzig Jahren. Das böhmische Elblandsteingebirge, viele Jahre hindurch das bevorzugte Wandergebiet für Volksgenossen aus Sachsen, wurde durch die militärische Befehung der Grenzländer und ähnliche tschechische Maßnahmen vom Fremdenverkehr völlig abgeschnitten. Um das Schlimmste zu verhindern, war die sudetendeutsche Partei nach besten Kräften bemüht, die sterbende Fremdenindustrie im Elblandsteingebirge zu unterstützen. Es wurden zahlreiche Gemeinschaftsausflüge nach Herrnströfchen veranstaltet und da und dort auch Sommerlager abgehalten. Nun, da die Grenzen gefallen sind, leben tausend Hoffnungen auf eine gründliche Wandlung zum Besseren auf.

Berhängnisvolles Spiel mit der Waffe

In Sohra bei Freiberg wurde die 16jährige Wirtschaftsschichtin Helene Matthes auf einem Feld, wo sie das Vieh auf der Weide beaufsichtigte, von einem 19jährigen Burschen mit einem Leßling angefahren. Der Schuss traf das Mädchen derart unglücklich in den Kopf, daß es an den erlittenen Verletzungen kurz darauf starb. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Täter zunächst mit drei anderen Burschen nach Sperlingen geschossen und schließlich einen Schuss in Richtung auf das Mädchen abgefeuert hat, um dieses zu erschrecken. Der Schütze, der groß fahrlässig gehandelt hat, wurde vorläufig festgenommen.

In der Gemeinde Schellenberg beschäftigte sich der 17jährige Sohn des Bauern Hühde in der elterlichen Wohnung mit dem Gewehr seines Vaters, ohne zu wissen, daß es geladen war. Der Schuss traf die Hausfrau, aber der vierzig Jahre alten Mutter, die nach kurzer Zeit an Verblutung verschied.

Wettervorherlage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

Frühdunst oder Frühnebel. Wechselnd bewölkt. Etwas kühler. Nachtfrostgefahr. Winde um West.

Wetterlage: In der Nacht zum Mittwoch verursachte eine ostwärts ziehende Störung leichte Niederschläge in Mitteldeutschland. Hinter dieser Front kommt es wieder zum Aufklaren. Durch Nachdrängen kühlerer Luftmassen wird bei Schauerneigung geringe Abkühlung eintreten und Nachtfrostgefahr herrschen.

Ministerwechsel in Frankreich

Ministeraustausch zwischen Marchandau und Reynaud
Am Anchluss an den Kabinettsrat wurde folgende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Im Verlauf des Meinungs-austausches, der im Schoße des Kabinetts in den Sitzungen von Montag und Dienstag stattfanden hat, hat Finanzminister Marchandau seinen Wunsch ausgedrückt, auf die Aufgabe, die er übernommen hat, zu verzichten.

Auf die insändlichen und herzlichen Bitten des Ministerpräsidenten, denen sich sämtliche Ministerkollegen einstimmig angeschlossen haben, hat Finanzminister Marchandau annehmen, seine Mitarbeit in der Regierung Daladier fortzusetzen, und zwar auf dem Posten des Finanzministers. Der bisherige Finanzminister Paul Reynaud hat seinerseits das Finanzministerium übernommen.

Übernahme der SdP. in die NSDAP.

durch Rudolf Hess. — Am Sonnabend in Reichenberg.

Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz erzählt, wird der Stellvertreter des Führers am kommenden Sonnabend im Rahmen einer feierlichen Kundgebung in der neuen Hauptstadt Reichenberg die vom Führer angeordnete Überführung der SdP. in die NSDAP. vornehmen.

Der tschecho-slowakische Außenminister und der Ministerpräsident der Karpaten-Ukraine in Wien eingetroffen.

Wien, 1. November. In den späten Abendstunden ist der tschecho-slowakische Außenminister Dr. Chvalkowsky in Wien angekommen. In seiner Begleitung befindet sich Gesandter Dr. Kren. In den Abendstunden traf auch der karpaten-ukrainische Ministerpräsident Woloschyn ein und stieg ebenso wie Minister Chvalkowsky im Grand-Hotel ab. Von slowakischer Seite ist augenblicklich Prof. Dr. Luka in Wien anwesend.

Einigung über die tschecho-slowakisch-polnische Grenze.

Beiseleunigte Festlegung durch gemischte Kommission.

Prag, 1. November. Die zwischen der polnischen und der tschecho-slowakischen Regierung am 30. September und am 1. Oktober ausgetauschten Noten ließen einige Fragen unentschieden. Diese Fragen wurden einem weiteren Abkommen zwischen den beiden Ländern überlassen.

Die zu diesem Zweck zwischen dem Außenminister Chvalkowsky und dem polnischen Gesandten in Prag, Papée, geführten Verhandlungen endeten am 1. November mit einem Austausch neuer Noten, die dieses Mal die Frage der Grenzlinie zwischen der Republik Polen und der tschecho-slowakischen Republik eindeutig festlegten.

Eine Kommission aus Fachleuten wird die Grenzlinie festlegen. Die Arbeiten der Kommission werden am 15. ds. Mts. in Schluß und am 30. ds. Mts. in der Slowakei beendet sein, worauf die festgelegten Grenzen sofort besetzt werden.

Chamberlain in München:

Chance für eine neue Aera

Scharfe Abfuhr an die Hezer

Begrüßung des englisch-italienischen Abkommens.

Ministerpräsident Chamberlain gab im Unterhaus die erwartete Erklärung über das englisch-italienische Abkommen ab. Chamberlain erklärte: „Es ist die Absicht der Regierung, das englisch-italienische Abkommen sobald wie möglich und in Übereinstimmung mit der Erklärung, die ich am 11. Juli machte, nämlich, daß das Haus eine Gelegenheit haben wird, in eine Aussprache über die Frage einzutreten, in Kraft zu setzen. Ich beabsichtige, einen Antrag einzubringen, über den das Haus in eine Aussprache einzutreten wird.“

Der Antrag lautet: „Das Haus bekräftigt die Absicht der Regierung, das englisch-italienische Abkommen in Kraft zu setzen.“

Die Bekanntgabe dieses Antrages wurde von den Regierungsparteien mit lautem Beifall begrüßt.

Im englischen Unterhaus wurde im Anschluss an die Fragezeit die außenpolitische Aussprache damit eröffnet, daß Herr Attlee sich als Freund und Beschützer der Tschechen ausgab, zahlreiche Auskünfte wünschte und das Münchener Abkommen als große Niederlage bezeichnet. Er beschwerte sich weiter darüber, daß Lord Winterton Sowjetrußland angegriffen habe.

Chamberlain antwortet, daß er sich gegen eine Reihe von Erklärungen Attlees wenden müsse. Attlee habe das Münchener Abkommen als eine große Niederlage für Frankreich und Großbritannien sowie für die Sache von Gerechtigkeit und Ordnung bezeichnet. Es sei bezeichnend für die totalitären Staaten, daß man dort das eigene Recht nicht zu bejammern pflege. Er müsse sich auf das schärfste gegen alle Erklärungen wenden, so erklärte Chamberlain dann weiter (indem er sich gegen Churchill wandte), die Personen in verantwortlichen und auch nichtverantwortlichen Stellen machten, die die Gelegenheit einer Rundfunkansprache an die Welt oder an andere Länder benutzten, um zu erklären, daß ihr eigenes Land sich im Zustand des Niederganges befinde. (Lebhafte Beifall bei der Regierung. — Attlee: Das habe ich niemals behauptet!) Chamberlain fuhr fort, er habe damit Attlee nicht gemeint; es gäbe andere außer Attlee, die weitergegangen seien.

Chamberlain erklärte darauf, er betrachte das Münchener Abkommen nicht als eine Niederlage. Im Gegenteil sei es ein Versuch gewesen, durch Erörterungen zwischen zwei Mächten, die Demokratien vertrauen, und zwei Mächten, die totalitäre Staaten vertreten, fern von Gewalt ein Lösung herbeizuführen. Statt daß Gewalt angewendet worden sei, wäre das Abkommen in einer ordnungsmäßigen Weise durchgeführt worden.

Chamberlain behandelte hierauf die Durchführung des Münchener Abkommens im einzelnen und wies darauf hin, daß man die Tatsache berücksichtigen mußte, daß Prag seit 1918 eifrig Tschechen in vorwiegend deutsche Gebiete setzte. Der Premierminister dankte ferner der Britischen Legion für die Bereitwilligkeit, mit der sie sich zur Verfügung gestellt habe. Noch nicht erledigte politische Teilfragen — gab Chamberlain weiter bekannt — erledige gegenwärtig eine deutsch-tschechische Kommission.

In seinen anschließenden Auslassungen über britische Unterhandlungen für Prag wies Chamberlain darauf hin, daß die Frage der britischen Anteilnahme für die Tschecho-Slowakei wegen der bisher fehlenden französischen Mitgarantie noch ungeklärt sei.

Deutschland muß diese Stellung haben

Chamberlain wandte sich dann gegen Ausführungen Attlees, in denen dieser von den düsteren wirtschaftlichen Folgen des Münchener Abkommens gesprochen hatte. Attlee habe erklärt, daß hinter der wirtschaftlichen Lähmung des Reichswirtschaftsministers tiefere politische Motive laueren. Der Pre-

Recht muß Recht bleiben

Memels Bekenntnis zum Deutschtum — Schlußsitzung des Landtages

Unter größter Beteiligung der memeldeutschen Bevölkerung und in Anwesenheit zahlreicher Deutscher und ausländischer Pressevertreter trat der Memelländische Landtag zur Schlußsitzung der laufenden Landtagsperiode zusammen.

Auf der Tagesordnung stand die Stellungnahme des Landtags zum Veto-Politik des Gouverneurs, die vom Abgeordneten Binau zu einer Generalabrechnung der Memeldeutschen mit der litauischen Politik gegen die autonome Rechte des Memellandes im Laufe der letzten Jahre erweitert wurde.

Der fünfte Memelländische Landtag habe, so führte der Abgeordnete etwa aus, während seiner dreijährigen Legislaturperiode dem Gouverneur 72 Gesetze vorgelegt. Davon seien nicht weniger als 18 Gesetze votiert worden. Darunter hatten sich gerade diejenigen Gesetze befunden, die für das wirtschaftliche und soziale Leben des Memelgebietes am wichtigsten gewesen seien.

Das Veto-Recht sei dazu verwendet worden, die Wirkung des Memelstatuts in seinen wesentlichsten Punkten aufzuheben und diesem Statut ein Instrument für die allmähliche völlige Assimilierung des Memelgebietes an Großlitauen zu machen.

Diese Handhabung des Vetos sei jedoch das gerade Gegenteil dessen, was die Präambel des Statuts des Memellandes zuversichert habe. Abg. Binau entschleierte dann auch die weiteren litauischen Methoden auf dem Gebiet der Bevölkerungs-, Wirtschafts- und Kulturpolitik. Das Memeldeutschtum sei nicht gewillt, sich den bisherigen Methoden der Litauer noch weiterhin zu unterwerfen. Nach dem Sinn des Statuts hätten die Memelländer das Recht, sich zum deutschen Volkstum zu bekennen. Hierzu zähle auch das Recht des freien Bekenntnisses zum Nationalsozialismus. Abg. Binau schloß seine Rede mit den Worten: „Wir Memeldeutschen verlangen das Recht und nehmen uns das Recht, uns zur Weltanschauung unseres Volkstums zu bekennen, und wir wiederholen es heute noch einmal: Recht muß Recht bleiben, auch wenn es sich um Deutsche handelt.“

Die mit Spannung verfolgte Rede wurde seitens der Zuhörer mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Eine kurze Entgegnung des litauischen Abg. Vorchers, der die Veto-Politik des Gouverneurs zu verteidigen versuchte, war sachlich belanglos und blieb ohne Erwiderung.

Zum Schluß der Sitzung wurden zwei Dringlichkeitsanträge angenommen, in denen das Direktorium des Memelgebietes ersucht wurde, für die Abschaffung der Visa-geldern nach dem Ausland sowie für umgehende Freilassung der von dem Kriegsstimmendanken bestrafte Personen Sorge zu tragen.

Im Anschluss an die Landtagsitzung verweilte die Bevölkerung noch längere Zeit in den anlässlich der Aufhebung des Kriegszustandes festlich geschmückten Straßen der Stadt Memel. Es wurden vaterländische Lieder gesungen und das Bekenntnis zum Deutschtum fand immer wieder in lauten Ausdrücken. Zu Zwischenfällen kam es nicht.

Am Abend versammelten sich auf dem Neuen Markt rund 25 000 memeldeutsche Männer und Frauen, um in einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt zum Neuen Stadion zu marschieren. Um 20.30 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, gleichzeitig begannen die Glocken der Stadt zu läuten. Die Häuser hatten reichen Flaggen Schmuck angelegt und der größte Teil der Fenster war festlich erleuchtet. Im Stadion ergriß Dr. Neumann das Wort. Er sprach von den 12 Jahren des Kriegszustandes, der wie eine drückende Last auf allen Memeldeutschen gelegen habe. Aber schließlich mußte Recht doch Recht bleiben. Dr. Neumann forderte die Memeldeutschen auf, auch weiterhin zusammenstehen im Kampfe um ihr Volkstum. „Wir alle“, so schloß Dr. Neumann, „können stolz darauf sein, einem starken Volke mit einem großen Führer an der Spitze anzugehören“. Immer wieder wurden die Ausführungen des Redners von der großen Masse der Zuhörer durch Beifallskundgebungen unterbrochen. Mit dem Gesänge der Heimatlieder fand die eindrucksvolle Veranstaltung ihren Abschluß.

Memelländisches Treuebekenntnis

Disziplinierte Kundgebung in Heydekrug.

Anlässlich der Aufhebung des Kriegszustandes, dem 12 Jahren auf den Memelländern lastete, fand mittelmäßig in Heydekrug im Scheine von tausend Fackeln und unter dem Läuten der Glocken die erste Kundgebung der Memelländer statt. Die Kundgebung nahm dank der einmütigen Geschlossenheit und Disziplin der Memelländer einen erhebenden Verlauf, ohne daß sich auch nur der geringste Zwischenfall ereignete.

zurückzuerstatten, was England am Kriegsende Deutschland genommen habe. Auf alle Fälle sei er der Überzeugung, daß man Deutschland ein Angebot in dieser Richtung machen müsse.

Der erste Tag der Parlamentsdebatten wurde von Handelsminister Stanley abgeschlossen. Dieser betonte, daß er nichts so sehr wünsche wie den Abschluß eines Handelsabkommens mit Amerika. Aber dieses Abkommen müsse für beide Seiten fair sein. Stanley kam dann auf die Ausbreitungsmöglichkeiten des englischen Handels zu sprechen und sagte, niemand denke daran, einen Krieg zu entfesseln, um eine natürliche wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in Südosteuropa zu verhindern. Es sei sehr wohl vorstellbar, daß Deutschland seinen Handel in jenen Gebieten ausbreite und England trotzdem seinen Handel nicht nur erhalte, sondern noch steigere. In den letzten Monaten habe man gerade dem Handel nach jenen Ländern erhebliche Unterstützung gegeben. Er halte es nicht für möglich, mit den autoritären Ländern in Wettbewerb zu treten; es sei denn, daß man sich eine neue Technik zu eigen mache. Die Idealisierung sei ein Abkommen zwischen den Industrien in verschiedenen Ländern, durch das die Märkte in angemessener Form abgegrenzt würden.

Ein neuer Zeitabschnitt beginnt

Genlein an das sudeten-deutsche Landvolk

In der ersten Nummer des für den Sudetenbau herausgegebenen Wochenblattes des Reichsnährstandes, das das Erbe der „Sudeten-deutschen Bauernzeitung“ übernimmt, wendet sich Konrad Genlein mit folgendem Aufruf an das sudeten-deutsche Landvolk:

Meine sudeten-deutschen Bauern.

Wir haben unser Ziel erreicht! Durch eine Friedensstat, die in der Welt kein Beispiel findet, hat uns der Führer heimgeholt in das Großdeutsche Reich. Unsere Heimat ist frei, ihr habt zwanzig Jahre tapfer gekämpft, um unseren Heimatboden deutsch zu erhalten. Dieser Kampf ist reichlich beendet — ein neuer Zeitabschnitt beginnt. Wir schreiten zum Aufbau. Mit der Faust am Pflug habt ihr unsere schöne Heimat verteidigt, mit der Faust am Pflug alldere ihr Euch ein in die Front der großdeutschen Gemeinschaft und werdet ihr Brot schaffen für unser Volk.

Ihr habt in den Tagen größter Not in Treue zu mir gestanden. Nun stellt Euren Mann, wenn es gilt, alle Kräfte für den Aufbau einzusetzen. Geht an die Arbeit mit der Harke!

Alles für unseren Führer — alles für Großdeutschland!

Unter der Fahne der Ritterlichkeit

Deutsches Rotes Kreuz nun auch im Sudetenland

Als die deutschen Truppen in das Sudetenland einzrückten, leitete der Landesführer der Landesstelle IV des Deutschen Roten Kreuzes, Staatsminister H-Brigadeführer Dr. Fritsch, sofort die Organisation des Deutschen Roten Kreuzes in den an die Landesstelle IV angrenzenden Gegenden ein. Der Ruf des Landesführers hat bei den sudeten-deutschen Volksgenossen beachteten Widerhall gefunden, und überall in den neuen Kreisen erstanden dem DRK, einsatzbereite und tatkräftige Helfer.

Auf einer Besichtigungsreise unterrichtet jetzt der Landesführer IV den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, H-Brigadeführer Dr. Grawig, von dem Stand des DRK im Sudetenland.

In Teschen erstattete Kreisführer Bürgermeister John Bericht über die bisher erzielten Erfolge. Auf dem Marktplatz in Leipa zeigten die dort aufgeführten Rettungsfahrzeuge des DRK, daß hier gründliche Arbeit geleistet worden ist. Dies ließen auch die Besichtigungen

Eindeutige Erklärungen

Chamberlain betonte dann: Wir haben keinerlei aggressive Absichten gegen Deutschland oder irgendein anderes Land. (Beifall.) Englands Sorge bestehe nur darin, sich die Möglichkeit zu verschaffen, auf dem Fuß der Gleichberechtigung zu erhalten.

Chamberlain betonte nochmals: „Wenn man vom Münchener Abkommen spricht, so scheint es mir, daß Attlee vergißt, daß der letzte Akt in München schließlich nicht der unbedeutendste war. Ich selbst bin der Ansicht, daß jene Erklärung, wenn sie ordnungsgemäß und angemessen weiter verfolgt wird, die Chance für eine neue Aera europäischen Friedens gibt. (Langanhaltender Beifall.)“

Als ich dieses Dokument unterzeichnete, hatte ich das im Sinn, was in dem Dokument gesagt wird, und ich bin überzeugt, daß Hitler das gleiche meinte, als er es unterzeichnete. Ich bin jedenfalls überzeugt, daß dies die Absichten der Völker sowohl in Deutschland wie in Großbritannien widerspiegelt.“ (Heute Beifall.) Jedes Ziel sei, durch Rüstungsbeschränkung zu einer Hebung des Lebensstandes zu kommen. Bei diesen orientativ an Attlee gerichteten Ausführungen sagte Chamberlain schließlich u. a.:

Wir werden allerdings nicht weit kommen, wenn wir uns nicht an den Gedanken gewöhnen, daß Demokratien und totalitäre Staaten nicht in gegeneinander gerichtete Blöcke eingeteilt werden dürfen. Sie können wenn sie es wollen, zusammenarbeiten, nicht nur für eine friedliche Regelung, sondern auch bei der Durchführung eines konstruktiven Programms. Das ist die Politik, der sich diese Regierung mit ganzem Herzen widmen will.“

„Heute kann man nicht mehr eine große 80-Millionen-Nation unterdrücken.“

London, 2. November. Nach Ministerpräsident Chamberlain ergriff im Unterhaus der Führer der liberalen Opposition Sinclair das Wort, der jedoch nichts Neues vorbrachte. Nach ihm sprachen verschiedene konservative Abgeordnete, die zum Teil auch Kritik an der Politik Chamberlains übten. Beachtenswert sind die Ausführungen des konservativen Abgeordneten Donner, der sich scharf gegen Sinclair wandte und erklärte, dieser wolle weiter nichts als die Einschließung Deutschlands. Damit aber sei es endgültig aus. Heute könne man nicht mehr eine große Nation von 80 Millionen feige unterdrücken. Er sei davon überzeugt, daß die deutschen Wirtschaftsbestrebungen in Südosteuropa ebenso natürlich seien wie die englischen in den Dominion und in den englischen Kolonien.

Der konservative Abgeordnete Oswald Lewis befaßte sich mit der Kolonialfrage und erklärte, er könne sich nicht vorstellen, daß es zu irgendwelchen wirklich freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England kommen werde, wenn England nicht bereit sei, Deutschland einen gleichwertigen Erfolg für das

Unüberwindliche Westbefestigungen

Gigantischer Einlag der Willens- und Arbeitskraft

Unter der Überschrift „Unüberwindlich“ veröffentlicht Generalmajor Speich, der Inspekteur der Westbefestigungen, in der vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen Zeitschrift „Die Wehrmacht“ einen Artikel, dem wir u. a. folgendes entnehmen:

Die neuen Befestigungen sollen in Verbindung mit Heer und Luftwaffe unter Ausnutzung günstigen Geländes auch stärkste Angriffe auf deutsches Gebiet über die gesamte westliche Reichsgrenze hinweg abwehren. Zum Verständnis der Linienführung müssen wir uns vor Augen halten, daß sich, verglichen mit den Vorkriegsaufstellungen, in allen Militärstaaten auf Grund der Erfahrungen des Weltkrieges ein vollkommener Wandel vollzogen hat.

Besorgen wir nun auf der Karte, welche Gebiete unsere Befestigungen berühren. Zunächst erstrecken sie sich gegenüber der holländischen Grenze in der Ebene des Niederrheins, die teilweise bewaldet und von zahlreichen Bächen durchzogen wird. Von der Gegend Aachen ab zeichnen sich immer bestimmter Höhen und Höhenzüge ab. Bald wechselt mit offenem Gelände. Die Befestigungen beruhen dann die waldreiche Schnee-Eifel. Weiter nach Süden ziehen sie sich entlang den steil abfallenden Tälern der Our und Sauer, dicht an der luxemburgischen Grenze beginnend.

Das Festigungskampfbild überschreitet nun die breite Niederung der Mosel und umfaßt dann besonders das Gebiet beiderseits der vielfach schroff abfallenden Saarhöhen und das Bergland des Oeburger und Schwarzwälder Hochwalbes. Ostwärts Saarbrücken bis zum Pfälzer Wald krönen unsere in großer Höhe angeordneten Kampfanlagen weitbeherrschende Höhen. Ferner bieten tiefeinschnittene Bachtäler günstige Verteidigungsabschnitte. Dann aber ziehen sich die Befestigungen durch den ausgedehnten Pfälzer Wald, der eine Fortsetzung der französischen Nordvogesen ist. Mit seinen vielfach schroff abfallenden Höhen und seiner unerbauwürdigen Bewaldung bildet dieses Waldgebirge eine natürliche Festung stärkster Prägung, dem Festigungsbauer überraschende Möglichkeiten gebend. Die östwärtigen Ausläufer des Pfälzer Waldes gehen nun allmählich in die Rheinebene über. Hier finden wir den im deutsch-französischen Kriege 1870/71 benutzten Biondwald.

Damit erreichen wir das Gebiet der Oberrheinbefestigungen. Dieses erstreckt sich bis zur neutralen Schweiz. Es wird beherrscht von dem Rheinstrom, der in etwa 250 bis 300 Meter Breite zwischen den deutschen und französischen Befestigungen entlangfließt und, in diesem Ausmaß eine wohl kaum wiederkehrende Wertwürdigkeit, beiden Seiten als starkes Hindernis dient.

Die Rheinebene selbst bietet der Befestigung und damit der Verteidigung mit ihren schwer übersichtbaren Altwässern, ihren Bach- und Flußabschnitten, ihren Waldhöfen und Wäldern, ihren zahlreichen Ortshäusern vielfache Anflammerungspunkte und -linien. In der südlichen Hälfte der Rheinebene erhebt sich festungsartig der Kaiserstuhl. Berstet wird das Festigungskampfbild im Oberrheinabschnitt durch den Schwarzwald.

Fronten, die kein Feind bezwingt

Ein Feind, der glaubt, überraschend die deutsche Reichsgrenze, vielleicht mit schnell beweglichen Kräften und Kampfwagen überschreiten zu können, wird selbst sehr bald auf unangenehme Überraschung treffen. Tiefenklüfte und verteilte Sperrn aller Art werden sein Vorkommen in jeder Hinsicht aufhalten und ihm blutige Verluste beibringen. Frühzeitig wird der Angreifer unter dem Feuer zahlreicher, wohlgehaltener Batterien liegen. Die weittragende deutsche Fernartillerie wird, unterstützt durch die mächtige deutsche Luftwaffe, planmäßig alle wichtigen militärischen Objekte eines feindlichen Hinterlandes zerstören.

Ist es dem Angreifer vielleicht gelungen, sich den deutschen Befestigungen zu nähern, so befindet er sich einem unsichtbaren Verteidiger gegenüber, der ihm, geschützt durch Panzer und Beton, geschützt gegen Kampfwagen und Gas, hinter härtesten Hindernissen der verschiedensten Art blutige Verluste beibringt. Hierbei wirken die leichten und schweren Waffen der deutschen Infanterie im frontalen und flankierenden Feuer zusammen mit den Batterien aller Kaliber. Demgegenüber zerplittern die zahlreichen und vielfach kleinen Kampfbatterien der Befestigungen, die weit verstreut nach Breite und Tiefe angeordnet sind, das feindliche Punkt- und Massenfeuer.

Die gewaltige Zahl von Panzer- und Betonanlagen ist verbunden durch ein bombensicher verlegtes Kabelnetz, das von anderen Nachrichtenmitteln überlagert wird. Das Kabelnetz hat eine Länge von vielen tausend Kilometern. In unvorstellbarer Weise erfolgt die Versorgung der Befestigungen und der Nachschub mit Munition aller Art und mit Lebensmitteln. Großzügige Einrichtungen für die Wasserversorgung stellen den Bedarf deckend.

Das Werden des Festigungswalls

In der gleichen Ausgabe teilt der Leiter der Festigungsgruppe im Oberkommando der Wehrmacht, Major von Wedel, mit, daß der Führer bereits nach der befreiten Tat vom 7. März 1936, der Durchführung der deutschen Soldaten in die bis dahin schutzlosen Gebiete am Rhein, den Befehl zur Vorbereitung der Befestigungen der Westgrenze erteilt habe.

Tatsächlich seien bereits im Jahre 1936 an den wichtigsten Stellen die ersten 118 betonierten Kampfanlagen und Hindernisse fertiggestellt worden. Ende des Jahres sei der Bau der durchlaufenden Befestigung zwischen Mosel und Rhein und am Oberrhein erteilt worden. In Ausführung dieses Befehls seien im Jahre 1937 bereits über 500 betonierten Kampfanlagen fertiggestellt worden. Das Bauprogramm für 1938 habe ein Vielfaches der bisherigen Bauten vorgezogen. Im Mai dieses Jahres, als sich die Möglichkeit des Eingreifens der Westgrenze gegen Deutschland ergeben habe, habe der Führer die Forderung gestellt, die deutschen Westbefestigungen in kürzester Frist und in einem Umfang fertigzustellen, bei der absoluten Sicherheit gegen ein Eindringen jeglichen Feindes gewährleistet. Es schloß dann zwar an den nötigen Arbeitskräften, doch habe der Führer auch hier durch einen ganzen Entschluß die Durchführung der Arbeiten gesichert. Er sei durch einen wirklich gigantischen Einlag von Willens- und Arbeitskraft das Nicken der deutschen Westbefestigungen entstanden, das noch vor Einbruch des Winters vollkommen fertig sein werde.

in Veitmerich und Aulla erkennen. Reges Interesse besteht bei den Mädchen und Frauen zur Ausbildung als Schwester. Die früheren Samariter-Einheiten der Turner und der Feuerwehr haben sich bereits vollständig den Vereinstätigkeiten des Roten Kreuzes eingegliedert, dessen ritterlicher, nordisch-germanischer Grundgedanke, auch dem wehrlosen Seiner Pflege und Hilfe zu gewähren, nichts zu tun hat mit Nazifismus und dem „Böhlertätigkeit“-Ann vergangener Tage, sondern es ist Sozialismus der Tat bei Katastrophen, die Volksgemeinschaft und im Krieg den Soldaten zu betreten.

Nach Abschluß der Besichtigungsfahrt dankte Präsident Dr. Gradow dem Landesführer Minister Dr. Frisch für die vorbildliche, schnelle Organisation des Deutschen Roten Kreuzes im Sudetenland.

Leben in Schönheit und Freude

Dr. Ley über das Volksbildungswert.

In der Stadthalle in Hannover fand die festliche Schlußkundgebung der Reichsarbeitsgemeinschaft des Deutschen Volksbildungswerkes in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach über die Ziele nationalsozialistischer Erziehung und führte u. a. aus:

Die Menschen haben sich zu allen Zeiten geordnet und sie sind auch zu allen Zeiten regiert worden. Die Regierenden der vergangenen Jahre haben aber niemals versucht, das deutsche Volk zu führen, sondern sie richteten ihr Bestreben darauf, es zu beherrschen. Will man aber ein Volk beherrschen, muß man das Volk dumm halten. Der Führer aber leitet unser Volk mit Vernunft und erfüllt es mit tieferer Einsicht.

Was wir Nationalsozialisten wollen, spielt sich nicht etwa im Halbdunkel undesinierbarer, mystischer Handlungen ab. Wir verzichten auch auf jede falsche Romantik. Wir treiben keine Geheimnisthramereien. Wir vollziehen unsere Arbeit im Licht der Sonne, ja, wir brauchen sogar Licht und Sonne für unsere Arbeit!

Was den Arbeiter in den vergangenen Systemjahren verlor und mit Recht verlor, mußte, war, daß man ihm die Kultureinrichtungen verschloß. Man verlangt von ihm, daß er sein Vaterland lieben und verteidigen sollte, obwohl ihm dies Vaterland nichts zu geben verstand. Sie, meine Mitarbeiter des Deutschen Volksbildungswerkes, haben die Aufgabe, ihre ganze Kraft einzusetzen, dem deutschen Arbeiter die besten Darbietungen und Einrichtungen der Kunst, des Wissens und der Wissenschaft, des Volkes, des Lebens und schließlich des gesamten deutschen Geisteslebens nahezubringen. Sie müssen dafür sorgen, daß dem Volk alles Häßliche, alles Proletenhafte von selbst zuwider wird. Das ist der Wille des Führers, der dem deutschen Volke die Schönheit und die Freude am Leben wieder gegeben hat.

„Sächsische Schweiz“ verschwindet

Der Reichsstatthalter in Sachsen (Ministerium des Innern) hat den Namen der Stadt Königstein, der Gemeinden Obervogelgesang, Otterndorf und Pörschdorf, des Kurortes Rathen, der Gemeinden Rathewalde, Rathmannsdorf dahin abgeändert, daß diese Gemeinden anstatt der Aufschrift „Sächsische Schweiz“ die Aufschrift „Rathshauptmannschaft Pirna“ zu führen haben. Damit ist dem Befehl des unehelichen Landeshauptmanns „Sächsische Schweiz“ auch in den amtlichen Ortsbezeichnungen Rechnung getragen.

Für Heimat und Reich

Der Erzgebirgsverein mit den Sudeten- und Sudeten-Deutschern verbunden

Tief greift das Geschehen der Heimführung der Sudeten-Deutschern ins Reich in alle Dinge Sachsens ein. Auch der Erzgebirgsverein wird an den großen vor uns liegenden Aufgaben nicht unbeteiligt sein. Das wurde deutlich auf der Hauptversammlung des Erzgebirgsvereins durch Ausführungen, die der Vertreter des Heimatwerkes Sachsen, Schriftleiter Hahn von der Staatskanzlei, machte.

Sachsens Grenzlandmission sei, so betonte er, wenigstens in ihrer bisherigen Art, erfüllt. So stolz Sachsen auf diese Mission, bei der feste Brücken zwischen bedrohtem und freiem Deutschland geschlagen wurden, gewesen sei, so stolz sei es nun auf deren Erfüllung.

Die Aufgabe aber, Wacht zu halten und ein Volkswort des Volkstums zu sein, werde ewig sein, und sie werde nun zusammen mit dem Sudetengau erfüllt, mit dem uns die denkbar engsten Bindungen des Blutes und des Bodens verbinden.

Sachsen und Sudetenland seien vom Schöpfer der Völker dazu geboren, daß keine wirkliche Grenze sie trenne. Beide gingen nun derselben glücklichen Zukunft im vereinigten Reich entgegen, und der Wea werde ein gemeinsamer sein. Eine weitgehende Vorarbeit hierfür sei bereits auf vielen Gebieten geleistet, nicht zuletzt auch durch das unter der Schirmherrschaft des Gauleiters und Reichsstatthalters Rutschmann stehende Heimatwert Sachsen. An der großen Aufgabe müsse auch das Erzgebirge einen entscheidenden Anteil nehmen. Die Kräfte zu dieser Aufgabe aber erwachsen immer und immer wieder aus der Heimat selbst, die geradezu der Urquell und Ausgangspunkt aller ethischen, völkischen und kulturellen Werte sei und uns überall als der eigentliche Nährboden aller schöpferischen Leistungen entgegenstehe. Das Bekenntnis zur Heimat, so schloß Schriftleiter Hahn, ist ein Bekenntnis zum Reich.

Oberlehrer Japp, Weipert, der die Größe des Nordwestböhmischen Gebirgsvereins und des Erzgebirgsvereins von Weipert übermittelte, schilderte den Kampf der Sudeten-Deutschern um ihre Volkstum und brachte ihre unendliche Freude über die Heimkehr ins Reich in ergreifenden Worten zum Ausdruck.

Was das Erzgebirge in kultureller Hinsicht bedeutet, unterstrich Schriftleiter Hahn, indem er auf die Felerabend-Schau eingehend, auf die kommende Weihnachtsfeier in Schneeberg hinwies. Das Erzgebirge verdiene es, daß es für alle Deutschen zum Anbegriff des deutschen Weihnachtslandes werde.

Nach Ausführungen von Kreisbildungsleiter Dr. Günther über die praktische Arbeit des rund 18.000 Mit-

glieder umfassenden Erzgebirgsvereins würdigte Kreisleiter Bogelmann die Bedeutung, die in der Arbeit des Erzgebirgsvereins im Rahmen der gesamten Heimatpflege liegt.

Polizeioberst Thierig scheidet

Der Inspekteur der Ordnungspolizei Sachsen im Ruhestand

Der Führer hat den Inspekteur der Ordnungspolizei Sachsen, Oberst der Schutzpolizei Wolfgang Thierig, unterm 31. Oktober 1938 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzt.

Oberst Thierig war in der alten Armee Offizier im Schützenregiment und trat 1918 in den sächsischen Polizeidienst über. Sein Verdienst war vor allem der Aufbau der damaligen Landgendarmarie. 1929 wurde er in das Sächsische Ministerium des Innern berufen. Bereits vor der Reichserhebung hatte er sich außerordentlich für die nationalsozialistische Bewegung eingesetzt und war in ständiger Fühlung mit der damaligen nationalsozialistischen Landtagsfraktion. Nach der Reichserhebung wurde ihm deshalb von der nationalsozialistischen Landesregierung die gesamte sächsische Polizei anvertraut.

Der Führer und Reichsstatthalter hat dem verdienten Polizeioffizier seinen Dank für die geleisteten treuen Dienste ausgesprochen, dem Staatsminister Dr. Frisch die bei der Verabschiedung im Ministerium des Innern den Dank der sächsischen Regierung anfragte.

Wo fehlt es an Nachwuchs?

Die Altersgliederung der Arbeiter und Angestellten. Der Präsident des Landesamtes teilt mit: Aus dem aufgearbeiteten Zahlenmaterial der Erhebung über die arbeitsbuchpflichtigen Personen vom 25. Juni 1938 lassen sich auffällige Einblicke in den gegenwärtigen Altersaufbau der Arbeiter und Angestellten insgesamt und nach Berufsgruppen gewinnen.

Bei der Erhebung wurde die arbeitsbuchpflichtige Bevölkerung nach Geburtsjahrgängen ausgezählt und in zehn verschiedenen Altersgruppen zusammengefaßt. In großen Zügen ergibt sich folgendes Bild: Von den insgesamt 15 Millionen männlichen arbeitsbuchpflichtigen sind 3,2 Millionen oder 21,3 Prozent unter 25 Jahren, 8,2 Millionen oder 54,6 Prozent befinden sich im Alter von 25 bis 44 Jahren und 3,6 Millionen oder 23,9 Prozent sind über 45 Jahre alt.

Da die mittleren und oberen Altersgruppen bei den weiblichen arbeitsbuchpflichtigen sehr viel weniger umfangreich sind als bei den Männern, weil ein großer Teil der Frauen mit ihrer Verheiratung aus dem Erwerbsleben ausscheidet, erhalten die Gruppen der Jugendlichen ein stärkeres Gewicht im Gesamtaufbau als bei den Männern. Von den insgesamt 7,3 Millionen weiblichen arbeitsbuchpflichtigen entfallen auf die Jugendlichen unter 25 Jahren gegen 3,2 Millionen oder 43,3 Prozent. Etwa gleich stark sind die Gruppen der 25- bis 44-jährigen mit 3,2 Millionen arbeitsbuchpflichtigen. Demgegenüber spielen die über 45-jährigen nur 0,9 Millionen oder 12,8 Prozent eine erhebliche Rolle.

Aus dem Material über die Altersgliederungen in den einzelnen Berufsgruppen interessieren bei den Männern hauptsächlich die Zahlen für die ausgedehnten Mangelberufe der Land-, Berg-, Metall- und Bauarbeiter.

In der Gruppe Landwirtschaft sind zwar über ein Drittel der Berufsangehörigen Jugendliche unter 25 Jahren, jedoch muß hierbei beachtet werden, daß absolut noch ein Fünftel vorhanden ist und daß gerade in der Landwirtschaft

die mittleren Altersklassen durch Abwanderungen stark geschwächt sind. Als ungünstig müssen die Altersverhältnisse im Bergbau bezeichnet werden. Nur etwa elf Prozent der Berufsangehörigen liegen im Alter von unter 25 Jahren. In zwei Drittel aller Beschäftigten entfallen dagegen auf die 25- bis 44-jährigen. Die Berufsgruppe Bergbau gehört schon seit Jahren in steigendem Maß zu den nachwachssarmen Berufen. Bei dem im ganzen normalen und gesunden Altersaufbau der Metallberufe zeigt der überdurchschnittliche Anteil der 15-jährigen sowie der 16- bis 17-jährigen die Erfolge der ersten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Sicherstellung des Nachwuchsnachschubes. Dagegen gehört die Berufsgruppe Bauarbeiter zu den nachwachssarmen Berufen. Sämtliche Altersgruppen bis zu 21 Jahren weisen etwas niedrigere Zahlen auf.

Für die Frauen sind neben den Berufen der Landwirtschaft die Gruppen Bekleidungs- und häusliche Dienste und kaufmännische und Büroangestellte am wichtigsten. Bei den weiblichen arbeitsbuchpflichtigen in der Landwirtschaft ist der Anteil der Jugendlichen unter 25 Jahren mit 48,4 Prozent höher als im Gesamtdurchschnitt. In der Berufsgruppe Bekleidungs- und häusliche Dienste ist der Anteil der Jugendlichen des Nachwuchsnachschubes fast doppelt so hoch, wie bei den notwendigen Ausgleich für die vorangegangene Lieberbesetzung der Gruppe darstellt. Der Hauswirtschaft konnte, wie der hohe Anteil der niedrigeren Altersgruppen zeigt, einhergehen genügend Nachwuchs zugeführt werden. Der Anstieg auf die kaufmännischen Berufe hat bei den 15-jährigen dank der Einführung des Pflichtjahres etwas nachgelassen. Während in dieser Berufsgruppe noch 162.000 14- bis 17-jährige arbeitsbuchpflichtige gezählt wurden, waren es nur 49.000 14- bis 15-jährige.

Anerkennung für Sachsens Schafzucht

Im Rahmen der Erzeugungsleistung ist die Schafhaltung ein Gebiet, das in der sächsischen Landwirtschaft mit an der Spitze aller Leistungserzeugungen steht. Während 1933 nur 65.000 Schafe vorhanden waren, konnten nach der letzten Zählung (Dezember 1937) bereits 110.000 Stück festgesetzt werden. Für die Landesbauernschaft Sachsen und den Landesverband Sächsischer Schafzüchter ist es eine besondere Anerkennung, daß der Reichsbevollmächtigte für die Reorganisation der deutschen Schafzucht, Hr. v. Gumpenbergr, nach einer Besichtigungsreise durch Sachsen feststellte, Sächsischen Schafhaltung habe zahlenmäßig das im Vierjahresplan geforderte Ziel bereits überschritten und auch im Hinblick auf die Qualität der Tiere — besonders bei den Merino-Rieschafen — höchste Leistungen erzielt. Starke Eindruck machte auf ihn auch die Förderung der Schafzucht bei Ziedlern und Kleinbauern, sowie die in Neustadt erzielte Züchterleistung für ostpreussische Milchschafe. Weiterhin beachtete Hr. v. Gumpenbergr die Bereitwilligkeit von Bauern durch den Verband in Form von Leihböden als vorbildlich. Deshalb ist für die in der Verwaltung getroffene technische Einrichtung, die jederzeit einen umfassenden Einblick in den züchterischen Stand jeder sächsischen Herde gestattet.

Betriebsführer an die Front!

Erfahrungsaustausch sächsischer Betriebsführer im Leistungskampf

Dr. Ley hat diejenigen Betriebsführer, deren Betriebe im ersten Leistungskampf ausgezeichnet wurden, zur Mitarbeit im zweiten Leistungskampf aufgerufen. Sie sollen ihre erfolgreichen Erfahrungen auch anderen Betriebsführern mitteilen lassen und diesen dadurch helfen, im Leistungskampf voranzukommen.

Der Aufruf hat im Gau Sachsen ein anties Echo ge-

Araber alarmieren den Orient

Englischer Angriff auf Jaffa

Nach dem Beispiel der Aktion gegen die Jerusalemer Altstadt haben die englischen Truppen, die ständig verstärkt werden, eine Operation gegen Jaffa unternommen. Auch hier stand die Altstadt im Mittelpunkt der Aktion, die sich auf mehrere Tage erstreckt. Die Stadt wurde einer umfassenden Durchsuchung unterzogen, wobei zwei Bomben gefunden wurden. Einige hundert Araber wurden verhaftet.

Unter der arabischen Bevölkerung des Libanon hatte sich eine Bewegung gebildet, die zum Proteststreik am 2. November, dem Jahrestag der Balfour-Erklärung — der damalige englische Minister Lord Balfour hat am 2. November 1917 Palästina als die nationale Heimstatt der Juden erklärt — aufgerufen hatte. In den Städten des Libanongebietes fanden Protestkundgebungen zugunsten der Araber in Palästina statt. In Jerusalem setzte einer einmütigen Beilegung der arabischen Generalfreistric in. Die englischen Militärbehörden hatten Vorbereitungen getroffen, um die hauptsächlich jüdischen Arbeiter und Angestellten der lebenswichtigen Betriebe in Jerusalem zu jähren.

Hundert von Arabern erschossen

Im Unterhaus bestätigte Kolonialminister MacDonald, daß die Palästina-Garnison auf 18 Bataillone Infanterie, 2 Kavallerieregimenter, 1 Panzerbatterie und eine Panzerwagenabteilung erhöht worden sei. Die Verstärkung der Polizeikräfte dauere noch an. Das Oberkommando habe alle Vollmachten, die zur Wiederherstellung der Ordnung notwendig seien. Vom 1. August 1938 bis zum 31. Oktober 1938 seien 231 Araber, 141 Juden und 29 Engländer getötet worden, während 75 Engländer, 232 Juden und 179 Araber verwundet worden seien. Es sei nicht genau festgestellt worden, wieviel Mitglieder der bewaffneten arabischen Abteilungen getötet worden seien. Wahrscheinlich seien es gut über 100, während beträchtlich mehr verwundet worden seien. Auf eine Frage nach der Einwanderungsquote

für die Juden antwortete MacDonald, daß er der kürzlich gemachten Mitteilung über die Einwanderungsquote bis Ende April nichts hinzuzufügen habe. Auf eine weitere Frage erklärte MacDonald, daß die jüdische Polizeitruppe 6000 Mann stark sei.

Der arabische Weltkongreß fordert

In London traf eine Abordnung des arabischen Weltkongresses in Kairo unter der Führung von Alloubi Pascha, eines früheren ägyptischen Ministers, ein. Diese Abordnung ist nach London gekommen, um der britischen Regierung folgende Forderungen zu übermitteln. Die sofortige Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina, die Einrichtung einer versäusungsmäßigen Nationalregierung in Palästina mit vollen Garantien für die Minderheiten, und ein Bündnisvertrag mit England, wonach ipso facto dem britischen Mandat in Palästina ein Ende gesetzt werde.

Auch die Irak-Petroleumgesellschaft vom Verkehrsstreik betroffen. Jüdische Lederwarenfabrik in Flammen aufgegangen. Bombenanschlag in Nazareth.

Jerusalem, 1. November. Vom arabischen Verkehrsstreik der immer mehr auf sich greift, werden u. a. auch 400 arabische Arbeiter, Angestellte und Kraftwagenlenker der Irak-Petroleumgesellschaft betroffen. Die Straßen des Landes bieten ein eigenartiges Bild, da nur Militär- und Polizeiwagen sowie jüdische Kraftfahrzeuge verkehren, während die Araber, selbst wenn sie schwere Lasten zu tragen haben, alle Straßen zu Fuß zurücklegen müssen. Besonders scharfe Verkehrscontrollen werden durch englisches Militär auf der Straße von Jerusalem nach Jaffa vorgenommen.

Arabische Freischützer setzten bei Kallunya, unweit Jerusalems, eine jüdische Lederwarenfabrik in Brand und schleppten in Nazareth in das von Militär besetzte Adria-Hotel eine Bombe, die große Verheerungen anrichtete. In einem lebhaften Feuergefecht kam es in der Nähe des Dorfes Migdal Sadeh in Palästina zwischen Truppen, Polizei und Freischützern. Über die Verluste liegen bisher noch keine Meldungen vor.

funden, und so konnte der Gauobmann der DAF, diese Betriebsführer und Betriebsobmänner zu einer Zusammenkunft im nationalsozialistischen Musterbetrieb Richard Weickburg, Leipzig, einladen. Diese Veranstaltung, die sicher die erste ihrer Art im Reich war, diente dazu, die Betriebsführer und auch die Betriebsobmänner der ausgezeichneten Betriebe mit den Aufgaben ihres Einsatzes vertraut zu machen.

Der Gauobmann der DAF gab in einem Referat zunächst rückschauend einen Einblick in die Wertarbeit des Leistungskampfes, um zu zeigen, wie gewaltig der mit dem Leistungskampf verbundene Arbeitsanfall für die DAF ist. Er erklärte, daß der zweite Leistungskampf, an dem in Sachsen über 20.000 Betriebe teilnahmen, noch mehr Arbeit mit sich brachte, an deren Bewältigung die anwesenden Betriebsführer und Betriebsobmänner mitwirken sollten. Er ging dann auf die verschiedenen Hauptgebiete des Leistungskampfes ein und gab zahlreiche Hinweise, die zur Bewältigung falscher Auffassungen über einzelne Probleme dienen.

Unsere Mädel am Wert

„Glaube und Schönheit“ in Sachsen eröffnet. Mit 23 Eröffnungsveranstaltungen begann das DAF-Wert „Glaube und Schönheit“ in Sachsen. In größeren Rahmen vor den Spitzen der Partei und der Behörden gaben die Mädel der schon bestehenden Arbeitsgemeinschaften wie Gymnasien und Musik in den einzelnen Untergruppen Ausblicke auf die bisher geleistete Arbeit. In den meisten Veranstaltungen ergriffen auch die Kreisleiter das Wort, um alle zur Mitarbeit an dem neuen DAF-Wert aufzurufen.

Über hundert Appelle werden in den größeren sächsischen Betrieben durchgeführt, an denen die Mitglieder des Gebiets- und Oberaufsichtes und auch die Mann- und Jungmannschaften Wesen und Ziel der vom Reichsjugendführer neu geschaffenen Organisation aufzeigen. Etwa 45 Gemeinschaftsabende in Form eines Theaterbesuches oder politischen Heimabends dienen dem Zweck, der Öffentlichkeit ein genaues Bild des neuen DAF-Wertes „Glaube und Schönheit“ zu geben.

Erfassung der Pflanzkartoffelvertreter

Wie die Landesbauernschaft Sachsen mitteilt, werden sämtliche Pflanzkartoffelvertreter (Händler, Genossenschaften, Agenten und Vertreter) aufgefordert, sich zwecks Ausstellung eines Berechtigungs-Ausweises bis 15. November 1938 beim Kartoffelwirtschaftsverband Sachsen, Dresden-A. 24, Langemarckstraße 24, zu melden. Meldungen, die nach diesem Tag eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Historische Tage in Wien

Der deutsch-italienische Schiedsspruch von höchster Bedeutung für Europa. Die Augen Europas sind auf die Hauptstadt der Ostmark gerichtet, die nun erneut eine bedeutsame Rolle in der europäischen Geschichte spielt. Am heutigen Mittwoch treffen sich in Wien der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und der italienische Außenminister Graf Ciano, um die tschecho-slowakisch-ungarische Grenzfrage, die in den direkten Verhandlungen der Tschecho-Slowakei und Ungarns nicht gelöst werden konnte, durch einen Schiedsspruch, dessen Verbindlichkeit Prag und Budapest von vornherein anerkannt haben, zu lösen. Deutschland und Italien haben sich zur Lösung dieses Problems bereit erklärt, um erneut durch die Tat dem Frieden zu dienen und im Geiste der Münchener Vereinbarungen der neuen Ordnung in Europa Kraft zu geben. Mit Recht hebt die italienische Presse hervor, daß die Entscheidung in Wien, die in Italien als der Abschluß des Friedenswertes von München dargestellt wird, von höchster Bedeutung für die diplomatische Ge-

schichte Europas sein wird. Nachdem das Europa von Versailles mit der Vorherrschaft Englands in der Welt und Frankreichs auf dem Kontinent zusammengebrochen sei, müsse jetzt das neue Europa auf dem Grundlag einer völligen und tatsächlichen Gleichberechtigung aufgebaut werden. Gleichzeitig wird in Rom darauf hingewiesen, daß sich in der Ausrufung Deutschlands und Italiens durch die Regierungen der Tschecho-Slowakei und Ungarns erneut die aufbauende Tätigkeit der deutsch-italienischen Achse dokumentiert.

Der „Corriere della Sera“ erblickt in der Ausrufung dieser beiden Mächte ein Zeichen für die aufergebrochene moralische Autorität, die sich Berlin und Rom in Mitteleuropa errungen haben, und die sich nicht nur auf ihre militärische Macht, sondern auch auf die Ehrlichkeit ihrer allen Gerechtigkeit bringende Politik stützt. Wiederum würde so durch Deutschland und Italien die europäische Lage von einem schweren Druck entlastet werden, nehme man doch mit Sicherheit an, daß Ungarn und die Tschecho-Slowakei sich nach der Grenzvereinbarung sehr schnell verständigen werden. Im übrigen erblickt das italienische Blatt in der Wiener Zusammenkunft eine neue deutsch-italienischen Friedensachse.

Die ungarische Presse stand am Vorabend der historischen Tage in Wien im Zeichen der gespannten Erwartung auf den Schiedsspruch. Ingleich gab jedes Blatt dem großen Vertrauen Ungarns zu den befreundeten Großmächten Ausdruck. Als ein besonderes Verdienst des Rabinetts Turethy wurde es dabei bezeichnet, daß es dessen diplomatische Aktivität gelungen sei, den in München vereinbarten Dreimonatsstermin auf einen Monat abzurufen.

Das Schiedsgericht tagt

Vor Regelung der Grenze zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei.

Reichsaußenminister von Ribbentrop traf am Dienstagmorgen auf dem Westbahnhof in Wien ein. Beim Verlassen des Bahnhofes und auf dem Wege zum Hotel wurde Reichsminister von Ribbentrop von einer zahlreichen Menschenmenge begrüßt. Der italienische Außenminister Graf Ciano traf am Mittwochvormittag ein. Die ungarische und die tschechische Abordnung waren bereits früher eingetroffen.

Um 11 Uhr begannen im Schloß Belvedere die Beratungen der vier Außenminister, die von je einem zweiten Delegierten, für das Deutsche Reich Unterstaatssekretär W o e r m a n n, unterstützt werden. Bei den Beratungen der vier Außenminister wird besonders den ungarischen und den tschechischen Delegierten Gelegenheit zur Darlegung ihres Standpunktes gegeben sein. Nach einem Frühstück um 14 Uhr werden von 16 bis etwa 18 Uhr die Beratungen der Schiedsrichter dauern. Mit der Verkündung des Schiedsspruches ist gegen 18 Uhr zu rechnen. An die Verkündung des Schiedsspruches wird sich die Unterzeichnung eines Zusatzprotokolls schließen.

Italiens nächste Antarktis-Pläne.

„Die Schlacht wird unbesiegt weitergeführt.“

Rom, 2. November. Der Oberste Antarktis-Rat hat am Dienstagabend nach einer Reihe von Sitzungen seine Jahrestagung beendet. Mussolini, unter dessen Vorsitz alle sieben Sitzungen stattgefunden haben, hat dabei das Programm der nächsten Antarktis-Pläne wie folgt zusammengefaßt:

1. Für die Verwirklichung der Antarktis bilden die Gebiete des Mutterlandes und des Imperiums eine unzertrennliche Einheit.

2. Auf dem Gebiete der Nahrungsmittelbeschaffung ist noch nicht ausreichend für Fleisch und Fett gesorgt. Die großen Bewässerungsanlagen, die in den nächsten 5 Jahren fertiggestellt werden sollen, und die Hebung der Düngemittel im Mutterlande sowie die Erzeugung in den Gebieten des Imperiums werden beide Probleme lösen.

3. In der Rohstoffbeschaffung für die Industrie gibt es Gebiete, in denen die Antarktis bereits von der Natur gewähleistet ist, andere, in denen sie bereits erreicht ist, wieder andere, in denen sie bis über 50 Prozent erreicht werden kann, und schließlich solche, in denen sie mehr oder weniger unerschöpflich bleibt. Im letzteren Falle werden die freiwilligen Beibrachtungen und die von der Wissenschaft gebotenen Erforschungen ausreichen müssen.

4. Die Schlacht um die Antarktis wird unbesiegt weitergeführt werden, und jeder offene oder verborgene Widerstand, der von einer überholten Einstellung zeugt, wird überwunden werden. Im schiedlichen Staat muß die Wirtschaft der Politik dienen und nicht umgekehrt.

5. Ich betrachte den Obersten Antarktis-Rat, der zu gegebener Zeit in eine rechtliche Körperschaft verwandelt werden wird, als meinen Generalstab, der aus Männern besteht, die in erster Linie den festen Glauben an den Endsieg haben und ihre ganzen Kräfte bis zum Neuzug ansetzen, um dieses Endziel zu erreichen.

Diese Schlussfolgerungen Mussolinis wurden von allen Anwesenden mit stürmischen Ovationen für den Duce aufgenommen.

Schlachtviehmarkt

Dresden, 1. November. Auftrieb: 316 Ochsen, 45 Bullen, 305 Kühe, 174 Färsen, 431 Kälber, 1495 Schafe, 551 Schweine; zum Schlachthof direkt: 1 Bull, 1 Kuh, 6 Kälber, 20 Schafe, 24 Schweine. Preise: Ochsen: a) 46,50, b) 42,50, c) —, d) —. Bullen: a) 44,50, b) 40,50, c) —, d) —. Kühe: a) 44,50, b) 40,50, c) 34,50, d) 25. Färsen: a) 45,50, b) 41,50, c) 36,50, d) —. Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38. Lämmer und Hammel: a) 1. 50—52, 2. —, b) 1. —, 2. 50—52, c) 40—45, d) 30. Schafe: a) 40—42, b) 36, c) 30—32. Schweine: a) 38, b) 1. 57, 2. 56, c) 52, d) 48, e) —, f) —, g) 1. 57, 2. —. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine verteuert, Schafe gut. Es verblieb kein Ueberstand.

Hauptgeschäftler: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Witterdienst, Kella. Hauptgeschäftler: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D. N. X 38: 1127. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit Nr. Dreißigste Nr. 5 gelte.

Ämtliche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche

1. In Maller Nr. 9 ist unter den Viehbeständen des Landwirts Hugo Häbnel die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperbezirk: Die Grundstücke Ortsl. Nr. 8—10. Beobachtungsgebiet: Der übrige Ortssteil.

2. In Beerwalde, Dautschain und Preßschendorf ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Dippoldiswalde, am 1. Nov. 1938. Der Amtshauptmann.

Empfehlenswert:

Nutrotant-Stäbchen 125 Gramm —.35

Selbmann

Das Haus der Süßigkeiten und Qualitäten

Werde Mitglied der NSB.

Zurückgehört vom Orabe unserer unvergesslichen lieben Entschlafenen Frau

Martha Ebert

geb. Bentel

drängt es uns für überaus herzliche Anteilnahme in Wort, Schrift, Blumensträußen und Beileid allen herzlich zu danken

In diesem Web Paul Ebert und Angehörige

Dippoldiswalde, 1. November 1938
Al. Mühlstraße 11 II

Ein zuverlässiger

Rutscher

wird für sofort gesucht
Hugo Schaed,
Höckendorf

Frauen-Berein

Morgen Donnerstag
in der „Reichskrone“

Verkaufen

läßt sich alles. Natürlich müssen Sie es bekanntmachen, um Interessenten zu finden. Der einfachste Weg ist eine kleine Anzeige in der Weigert-Zeitung.



Am 1. November verschied im Friedrichstädter Krankenhaus unsere liebe, gute Mutter u. Großmutter

Frau Ida verw. Röhringer

geb. Steinigen

im Alter von 73 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an
ihre Kinder.

Dippoldiswalde (Freiberger Str. 6), Dina, Reurapptn, Schöna, Tharandt, Roffen, 2. November 1938.

Die Beisetzung findet Freitag, den 4. Nov., nachm. 1/2 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

Für eilige Leser

Der Reichsbauernführer hat die Errichtung der Landesbauernschaft Bayerische Ostmark mit dem Sitz in Bayreuth angeordnet. Der Verwaltungsbereich der Landesbauernschaft umfaßt das Gebiet des bayerischen Ostmark.

Der Kommandierende Admiral der Marinestation der Nordsee, Admiral Boehm, übernahm mit dem diesjährigen Herbststellungswechsel die Dienstgeschäfte des Flottenchefs.

Vord Zentralschiff, der Vorsitzende der Yorkshire Territorial Association, erklärte in einer Rede in Leeds, vom Luftfahrtministerium sei die Aufforderung ergangen, im Bezirk Ostjütlands 3 Ballonpferd-Abteilungen aufzustellen, die aus je 7 Offizieren und 200 Mann bestehen müssen.

Staatssekretär für die deutsche Minderheit in der Karpato-Ukraine.

Der Ministerrat der Karpato-Ukraine ernannte zum Staatssekretär für die Belange der deutschen Minderheit in der Karpato-Ukraine den Abgeordneten Karmasin, der das gleiche Amt bereits in der Slowakei versieht. Beim Ministerpräsidenten wurde die Abweisung für die Belange der Deutschen in der Karpato-Ukraine gefordert. Weiter wurde die Schaffung eines Deutschen Volkerrates bewilligt.

Zusammenfassung im Reichswirtschaftsministerium.
Reichswirtschaftsminister Funk empfing den in das Reichswirtschaftsministerium zurückveretzten Generalmajor Leh zur Beratung. Bei dieser Gelegenheit sprach der Reichswirtschaftsminister dem Generalmajor Leh seinen Dank und seine Anerkennung für die wertvolle Mitarbeit aus, die er als Leiter der Hauptabteilung I des Reichswirtschaftsministeriums geleistet hat. Mit der Leitung der Hauptabteilung I des Reichswirtschaftsministeriums hat Reichswirtschaftsminister Funk den Leiter der Hauptabteilung II, Generalmajor von Hanneken, beauftragt, der von jetzt ab beide Hauptabteilungen gemeinschaftlich führen wird.

Blumen auf den Gräbern deutscher Soldaten.

Die Stadt Versailles hat am 1. November, dem sogenannten Allerseelentage, in die Gassen der Stadt auf dem Friedhof „de Gonards“ zum erstenmal seit dem Weltkrieg auch die Gräber der deutschen Soldaten einbezogen. Jedes einzelne deutsche Grab war mit Blumenkränzen geschmückt, die auf weißer Tapete die Aufschrift „Pax“ (Frieden) trugen.

Pirou lehnte Preisansätze ab.

Der südafrikanische Verteidigungsminister Pirou hat sich nach kurzem Aufenthalt in Paris sofort nach London weiterbegeben. Dem am Bahnhof erschienenen Pressevertretern beantwortete Pirou jede Erklärung über die Ziele seiner Europareise.

Wer gibt das beste Eintopfrezept? Im Gau Pommern ist ein Wettbewerb aller Hausfrauen um das beste Eintopfrezept ausgeschrieben worden, der in allen Kreisen lebhaftes Interesse gefunden hat. Es liegen schon über 300 Rezepte dem Deutschen Frauenwerk zur Prüfung vor.

Eisenbahnverkehr mit der Tschcho-Slowakei aufgenommen. Die Reichsbahndirektion Oppeln hat den Gesamtverkehr mit der Tschcho-Slowakei über den Uebergang Marienthal-Groß-Bischnitz sowie über den Uebergang Stiebnitz-Polante aufgenommen. Ueber den Uebergang Trebowitz-Schönbrunn ist bisher nur der Personenverkehr ab Deutsch-Wölten aufgenommen. Nach gesperrt bleiben die Uebergänge Deutsch-Wölten-Mährisch-Weiskirchen und ebenso der Durchgangsverkehr Obergberg-Lundenburg.

Die Münchener Philharmoniker unter ihrem neuen Leiter, den Höpfermann, haben die Jubiläumskonzerte des Münchener Philharmonischen Orchesters zu seinem 50-jährigen Bestehen bildete in der Tonhalle das erste Mährische Philharmonische Konzert dieses Konzerts unter der Leitung des neuen Leiters der Philharmoniker, Professor Oswald Kabasta. Ministerpräsident Siebert, der mit Oberbürgermeister Reichleiter Niebler erschienen war, machte sich zum Dolmetsch des Festhauses und verließ mit seinen Glückwünschen für das 50-jährige Bestehen dem Dank und der Freude über das hervorragende musikalische Niveau des Orchesters in der Stadt der Deutschen Kunst Ausdruck.

Erst Gewitter, dann Schnee. Nach einer Posener Meldung ist bei Magasin ein heftiges Gewitter mit Unmengen niedergegangen. Es dauerte nur ganz kurze Zeit, dann folgte dem Gewitter ein harter Schneeeis. Durch die erhöhten Temperaturen taute der Schnee jedoch gleich darauf.

12 Jahre Zuchthaus für einen Agenten Moskau. In verschiedenen Städten Polens stehen wieder Moskauer Agenten vor Gericht. In Lublin läuft seit Tagen ein Prozess, der besonderes Aufsehen erregt, weil die Hauptangeklagte die Tochter eines hohen Polizeibeamten ist. In Warschau wurde ein besonders gefährlicher Agent Moskaus, Leskiewicz, zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Leskiewicz, der in Moskau eine Spezialausbildung erfahren hat, war Mitglied des Zentralen Volkswirtschaftsrates der kommunistischen Partei Polens, zeitweilig Generalsekretär der Partei und zur Systemzeit auch in Berlin als Agent tätig.

Vom Wunde verwehrt. Einen schönen Schreck erlebte ein Viehhändler in Irland. Auf dem Viehmarkt von Clones wurden dem Händler plötzlich durch einen Windstoß 175 1-Pfund-Noten aus der Hand gerissen und weithin verweht. Eine wilde Jagd setzte ein, um die Ausreißer zurückzuholen, an der sich der ganze Markt beteiligte. Und siehe da, die Jagd gelang: alle Noten wurden zurückgefunden.

Das trockene Wochenende „droht“. In Neuseeland ist ein Plan im Verkehrsministerium ausgearbeitet worden, dem zufolge Autofahrer, die wegen Trunkenheit verurteilt werden, eine Zeitlang das Wochenende im Gefängnis verbringen müssen, während sie an den Wertagen ihrer Beschäftigung nachgehen können.

Auszeichnung eines Pioniers der Luftfahrt. Vor dreißig Jahren konnte der deutsche Ingenieur Hans Grade mit einem selbstgebauten Flugzeug und einem selbstkonstruierten Motor auf dem Geyerstapf „Aratauer Anger“ bei Magdeburg seine ersten Flüge durchführen. Im Auftrag des Korpsführers des NS-Fliegerkorps, Generalleutnant Christmann, überreichte der Führer der Gruppe 4 Berlin-Krummholz, NS-Fliegerführer Zante, dem verdienstvollen Pionier der Luftfahrt die Goethe-Hörderer-Medaille mit Verleihungsurkunde.

Berliner See-Gesamt eingegangen. Roland II., der riesige See-Gesamt, der seit 1935 einer der größten Ziehlinge der Berliner Jochbohrer war, wurde in seinem Wasser verendend aufgefunden. Als Todesursache wurde eine Herzerweiterung festgestellt. Roland II. war 1935 nach dem Tode Rolands I. von Stellen nach Berlin geholt worden. Er war schon in den besten Jahren, als er im Südpolargebiet eingelangt worden war. Das genaue Alter des Tieres läßt sich nicht feststellen. Nur ein Trost ist den Freunden der Berliner See-Gesamte geblieben: Frau, Roland II. Weib, erwartet in Kürze ein Junges.

Endziel: Bessere Leistungen

Siegerehrung des 1. großdeutschen Berufswettkampfes in Köln

Der Reichsausschuh für den Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen trat in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters der NSDAP, und des Reichsjugendführers im Reichstagsgebäude, der Krolloper-Berlin zu seiner ersten Sitzung zusammen, um von Dr. Leh, Balbur von Schirach und dem Leiter des Wettkampfes, Obergabeführer Krummholz, die ersten grundlegenden Richtlinien entgegenzunehmen.

Obergabeführer Krummholz zeichnete nach einem Ausblick auf die kommenden Aufgaben in kurzen Umrissen die Ergebnisse der berufspraktischen, berufstheoretischen und weltanschaulichen Arbeiten, um dann die Bedeutung der Auswertung dieser Ergebnisse für die gesamte Wirtschaft und für die Maßnahmen in der Arbeits- und Wirtschaftspolitik zu umreißen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß 43 v. H. aller Reichsjäger an der Berufserziehung der NSDAP teilnahmen, und daß auch viele Erwachsene, die zeitweise ihren Beruf aufgeben mußten, dennoch sehr gut abgeschnitten haben, ein Beweis, welche Kräfte im deutschen Volke lange Zeit brachliegen mußten.

18 v. H. waren über ein Jahr arbeitslos, 48 v. H. besaßen zu ihrer beruflichen Fortbildung keine eigenen Mittel und 38 v. H. der Reichsjäger bei den Erwachsenen sind Führer nationalsozialistischer Organisationen. Unter allgemeinem Beifall teilte Obergabeführer Krummholz mit, daß gerade aus dem wirtschaftlich am schlechtesten gestellten Streifen die leistungsfähigsten Männer und Frauen kommen.

Zum erstenmal soll in diesem Jahre die Reichsjäger-Ehrung in Köln stattfinden, zum erstenmal werden sich in diesem Jahre auch ostmärkische Männer und Frauen an dem Berufswettkampf beteiligen.

Mittagspause statt durchgehender Arbeitszeit

Als einen sehr wesentlichen Punkt der Voraussetzung für weitere Leistungssteigerung nannte Dr. Leh beispielsweise die grundsätzliche Ueberprüfung der Frage der Arbeitszeit. Er vertritt die Ansicht, daß die durchgehende achtstündige Arbeitszeit, die seinerzeit die Vereinigten Staaten durchgesetzt hatten, kein Segen für die Menschen sei. Eine Mittagspause sei im Interesse der Gesundheit unumgänglich erforderlich, selbst auf die Gefahr hin, daß dann für die Freizeit an Wochentagen weniger Stunden übrigblieben. Dafür solle ein freier Sonnabendnachmittag ein erholsames Wochenende garantieren. Vernünftige Rationalisierungsmethoden nach diesen angegebenen Richtlinien würden eine gewaltige Produktionssteigerung ermöglichen.

Leistungsüberlegenheit der NS.

Dann sprach Reichsjugendführer Balbur von Schirach über einige besonders interessante statistisch ermittelte Ergebnisse des vorjährigen Berufswettkampfes, vor allem über die berufliche Leistungsüberlegenheit der NS gegenüber der nicht organisierten Jugend. Es solle nie wieder eine reaktionäre Schranke den Aufstieg der Jugend hemmen können. Unter großem Beifall erklärte der Reichsjugendführer, daß die Durchführung des Reichsberufswettkampfes zu den größten Werken menschlicher Organisationskunst gehöre. Der Reichsberufswettkampf sei das lebendige Denkmal der schöpferischen Kraft, der Treue zum Führer, der Pflichterfüllung und der Tüchtigkeit unseres deutschen Volkes.

Bierjährige Lehrzeit unverzichtbar

Dann nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Leh das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über Fragen, die mit der Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Volkes in der Zukunft zusammenhängen. Er betonte, daß angesichts des Fehlens von Arbeitskräften auf allen Gebieten und auch angesichts des Mißverhältnisses zwischen Bevölkerungszahl und Raum es der größten Anstrengung bedürfe, um im Interesse der Gesamtheit unseres Volkes die Leistung auch über das heute schon vorhandene Maß hinaus noch erheblich zu steigern. Es müsse unser Ziel sein, so betonte er, zu versuchen, daß jeder Mensch zu einem Meister in seinem Berufe gemacht wird und daß die 80 Millionen Deutschen in ihrer Gesamtheit eine Höchstleistung in der Welt vollbringen. Zum Vorne sei niemand zu alt.

Im einzelnen beschäftigte sich Dr. Leh zunächst mit der Frage der Berufserziehung. Er vertrat hierbei die Anschauung, daß die altbergrachte Lehrzeit von vier Jahren unter den heutigen Umständen als zu lang nicht mehr vertretbar sei. Es könne schon das achte Schuljahr benutzt werden, um diese Lehrzeit anlaufen zu lassen, und es müsse gelingen, im Verein mit dem Handwerk in Angliederung an die Volksschulen Alternativen für Lehrlinge aufzubauen.

Es sei anzunehmen, daß man auch mit einer dem Schulbesuch sich anschließenden zweijährigen Lehrzeit zu dem gleichen Ergebnis komme. Weiter stellte Dr. Leh die grundsätzliche Forderung auf, daß die Lehrzeit für den Lehrling kostenfrei ist und daß die Ausgaben dafür von der Allgemeinheit und vom Staat getragen werden.

Außerdem müsse die Hitler-Jugend in die Lage versetzt werden, Lehrkinder zur Vertretung der Jugend zu schaffen. Von besonderer Wichtigkeit sei weiter auch die Frage der zünftlichen Berufserziehung. Es müsse verlangt werden, daß alle deutschen Menschen irgendwie eine zünftliche Berufserziehung im Interesse einer Steigerung der Leistung der Gesamtheit bekämen. Auch mit der Frage der Umschulung beschäftigte sich Dr. Leh. Er gab dabei der Meinung Ausdruck, daß es zunächst möglich sein werde, 1½ Millionen Menschen an den Ar-

beitsplatz zu stellen, der ihnen mehr Freude an der Arbeit gibt und damit auch ihre Leistung steigert.

Leistungsmittelpunkte im Handwerk

Zu den Berufszweigen, die in diesem Jahre Sonderwettkämpfe im Rahmen des Reichsberufswettkampfes durchführen, gehört auch das Handwerk. Nach den Aufgaben, Zielen und Auswirkungen des Handwerkswettkampfes von der Presse befragt, äußerte sich der Leiter des Handwerkswettkampfes Rudolf Schäfer, der ständige Vertreter des Leiters des Deutschen Handwerks in der NSDAP, dahin, daß es vor allem gelingen müsse, die schöpferische Leistungskraft des Handwerks zu erhalten und damit das Fortwärtstreben des einzelnen zu fördern. Der Sinn für die kulturelle Sendung muß wieder in jedem einzelnen Handwerker geweckt werden. Nur so wird es möglich sein, das gesamte handwerkliche Schaffen zu befruchten, kulturell zu durchdringen und damit wieder eine ernsthafte Volkskultur zu schaffen. Das Handwerk muß wieder verstehen, daß die Einzelleistung für seinen Berufszweig entscheidend ist, der eine Sonderstellung neben der Waren erzeugenden Industrie einnimmt.

Auch für den Vierjahresplan hat der Handwerkswettkampf besondere Bedeutung, denn durch ihn wird der handwerksmäßig Schaffende gezwungen, sich mit den neuen Wertstoffen vertraut zu machen und ihnen alle Möglichkeiten ihrer Verarbeitung abzurufen.

Das Band zwischen Handwerker und Verbraucher wird durch den Wettkampf fester und inniger geknüpft; denn bei den in allen Gauen jährlich stattfindenden Ausstellungen der Siegerarbeiten, die sich ausschließlich aus Gegenständen des täglichen Gebrauchs zusammensetzen, ist den Besuchern Gelegenheit gegeben, die wirkliche Leistungskraft des Handwerks zu prüfen. Schließlich werden durch den Wettkampf die Handwerker und die Handwerksstätten ausfindig gemacht, die besondere Qualitätsleistungen hervorbringen, dadurch das zukünftige Schaffen auf ihrem Berufsgebiet richtunggebend beeinflussen und damit wiederum sogenannte Leistungsmittelpunkte des Berufes bilden, die die übrigen Berufsangehörigen zwingen, ebenfalls in erhöhtem Maße schöpferisch tätig zu sein.

Beileidstelegramm des Führers an Franco

Kranzniederlegung bei der Beisetzung Ramon Francos.

Der Führer sandte an General Franco aus Anlaß des Hinscheidens seines Bruders, des Oberleutnants Ramon Franco, folgendes Telegramm:

„Zu dem schmerzlichen Verlust, den Euer Erzellen durch den Ableben Ihres hervorragenden Bruders erlitten haben, spreche ich Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus. Adolf Hitler.“

Gleichzeitig beauftragte der Führer den deutschen Militärattache bei der nationalspanischen Regierung in Salamanca, Oberleutnant Reichherrn von Zunt, bei der Beisetzung von Oberleutnant Ramon Franco einen Kranz niederzulegen.

England spart, um zu rücken

Alle nicht dringenden Pläne sämtlicher Verwaltungen werden zurückgestellt.

Wie „Daily Herald“ in sensationeller Aufmachung meldet, hat das britische Schahamt Anweisung an alle Regierungsstellen ergehen lassen, die Ausgaben zugunsten der notwendigen Verteidigungsmassnahmen zu beschränken. Das Erziehungs-, Gesundheits- und Verkehrsministerium und auch andere Verwaltungsstellen überprüften nunmehr ihre Pläne, um alle nicht dringenden Projekte zurückzustellen. Schulbauten und auch Straßenbauten würden voraussichtlich von den Sparmassnahmen am meisten betroffen werden, so meint der „Daily Herald“, aber auch der Neubau von Häusern werde voraussichtlich eine Verzögerung erleiden.

Chamberlains Kabinettsumbildung

Verzicht auf die Errichtung eines Munitionsministeriums.

Dem Abschluß der Umbildung des englischen Kabinetts, wie sie mit der Ernennung des Lords Runciman zum Präsidenten des Geheimen Staatsrates, Sir John Anderson zum Lordsegelebewahrer und der Uebernahme des Dominionministeriums durch Kolonialminister MacDonald erreicht ist, wird von der Londoner Presse erhebliche Beachtung geschenkt.

Alle Zeitungen sind sich darin einig, daß Sir John Anderson in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kabinetts als Hauptaufgabe die Schaffung eines Schutzes für die Zivilbevölkerung übertragen werden wird. Nach Annahme der Presse wird ihm also in erster Linie der Luftschutz und auch, wie einige Blätter vermuten, die Aufstellung eines Registers für die sich freiwillig für irgendeinen Dienst zur Verfügung Stellenenden übertragen werden.

Die Blätter unterstreichen ferner, daß der Plan der Schaffung eines Munitionsministeriums fallen gelassen worden ist. Trotz der Bestätigung dieses Planes durch Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood, Innenminister Sir Samuel Hoare und Kriegsminister Horre Velisha seien Premierminister Chamberlain und Schatzkanzler Sir John Simon mit ihrer Ansicht durchgedrungen, daß die Schaffung eines Munitionsministeriums die Wirtschaft und vor allem den Exporthandel nur beeinträchtigen könnte.

Die „Times“ behandelt ausführlich die Frage, warum Chamberlain den vielfach geäußerten Wünschen einer Verjüngung der Regierung oder einer Verbreiterung ihrer Basis nicht entsprochen habe, und meint hierzu, daß Chamberlain das mit Rücksicht darauf getan habe, daß diese Regierung günstigenfalls noch etwa ein Jahr am Ruder bleiben würde. Unvorhergesehene Ereignisse könnten aber auch schon früher Neuwahlen herbeiführen.

Gau Sudetenland der NSDAP

Verfügung des Führers über die Ueberführung der SDP in die NSDAP

Der Führer hat folgende Verfügung erlassen:
Ich verfüge, daß mit dem heutigen Tage die sudeten-
deutschen Gebiete nördlich der Further Senke bis zu den
Bezirken Troppau-Neutitschein einschließlich den Gau
Sudetenland der NSDAP bilden.

Als Sitz der Gauleitung bestimme ich die Stadt
Reichenberg.

Zum Gauleiter des Gaus Sudetenland der NSDAP
ername ich den Parteigenossen Konrad Henlein, zum stell-
vertretenden Gauleiter den Parteigenossen Karl Hermann
Frankl.

Gauleiter Henlein hat umgehend nach den Weisungen
meines Stellvertreters die Ueberleitung der SDP in die
NSDAP, sowie den Aufbau der NSDAP, ihrer Glieder-
ungen und angeschlossenen Verbände in die Wege zu
leiten.

Die entsprechenden Maßnahmen in den an die Gaus
Bayerische Ostmark, Ober- und Niederdonau und Schlesien
fallenden sudeten-deutschen Gebieten sind in engster Zü-
hlungnahme mit den zuständigen Gauleitern durchzuführen.

Den einzelnen Gaus werden laut anliegender Karte
folgende Bezirke bzw. Kreisbezirke zugewiesen:

- a) dem Gau Bayerische Ostmark:
Lauts, Neugebäude, Neuern, Hartmannitz, Schüttenhofen,
Bergreichenstein, Winterberg, Wallern, Prachatic
- b) dem Gau Oberdonau:
Kalsching, Oberplan, B.-Krumau, Hohenfurth, Kapitz.
- c) dem Gau Niederdonau:
Graben, Schweinitz, Wittingau, Neuhaus, Neubistritz,
Albings, Jamnitz, Frain, Jnain, Joslowitz, Mährisch-
Kromau, Bohrlitz, Rupsitz, Ritzelsburg, Lundenburg und
Engerau.
- d) dem Gau Schlesien:
das Hultschiner Ländchen.

Den Zeitpunkt der Uebergabe bestimmt mein Stell-
vertreter.

1. St. Oberfalzberg, den 30. Oktober 1938.
gez. Adolf Hitler.

Uebernahme am 5. November

Anschließend an diese Verfügung des Führers hat der
Stellvertreter des Führers folgende Anordnung erlassen:

Gemäß der Verfügung des Führers vom 30. Oktober
1938 werde ich die SDP, am 5. November 1938 in die
NSDAP übernehmen. Als Zeitpunkt, an dem mir der
organisatorische und personelle Aufbau der NSDAP im
Gau Sudetenland und die Uebergabe der an die Gaus
Bayerische Ostmark, Oberdonau, Niederdonau und Schle-
sien fallenden sudeten-deutschen Gebiete durch Gauleiter
Konrad Henlein zu melden ist, bestimme ich den 11. De-
zember 1938.

gez. Rudolf Geh.

Rudolf Geh an Konrad Henlein

Der Stellvertreter des Führers hat an Gauleiter Kon-
rad Henlein folgendes Telegramm geschickt:

„Zu Ihrer Ernennung zum Gauleiter der NSDAP
durch den Führer beglückwünsche ich Sie herzlich. Mit be-
sonderer Freude begrüße ich Sie und Ihre Mitarbeiter,
die so hervorragenden Einsatz im Befreiungskampf für
ihre Heimat leisteten, als nunmehrige Angehörige des
Führerkorps der NSDAP.“

Im jahrelangen Kampf um die Erhaltung der deut-
schen Stellung im Südböden hat nationalsozialistischer
Geist und Lebenswille von Anfang an den siegreichen
Volkstumskampf bestimmt. Die von Ihnen geführte su-
detendeutsche Volksbewegung hat die deutsche Volks-
gruppe Ihrer Heimat geliebt, sie entschlossen ein-
gesetzt im Kampf für das größere Deutsch-
land und damit eine wesentliche Voraussetzung geschaf-
fen für die herrliche Befreiungstat des Führers.

Würdig durch Opfer und Bewährung

Sie haben am bewundernswürdigen 1. Oktober 1933 die Zü-
hlung des völkischen Sudetendeutschturns übernommen.
Nach fünfjährigem Ringen stehen Sie mit dem ganzen
Sudetendeutschturn am siegreichen Ende des großen
Kampfes um Heimat und nationalsozialistische Weltan-
schauung. Die sudeten-deutschen Nationalsozialisten haben

unter Ihrer Führung durch Opfer und Bewährung sich
würdig gezeigt, in die große völkische Kampfgemeinschaft
des Führers, in die Nationalsozialistische Partei einzu-
treten. Damit ist zugleich der jahrhundertelange Kampf
der Deutschen Ihrer Heimat um das größere Deutschland
siegreich beendet. Mit dem ganzen deutschen Volk, das
zu äußerstem Einsatz bereit war, hat der Führer das
Werk vollendet, das vor vielen Jahrhunderten mit der
ersten Suche einer deutschen Flugschar auf sudeten-
deutsches Gebiet begonnen wurde.

Die Parteigenossen des Gaus Sudetenland werden
nun mit Ihnen als Gauleiter unter den Fahnen Adolf
Hitlers weitermarschieren mit der gleichen Kampfkraft, die
sie im Ringen auf dem Heimatboden und im Freikorps
an den Grenzen des Sudetenlandes unter Beweis gestellt
haben. Glück und Segen grüßen wir großdeutschen
Nationalsozialisten den jüngsten Gau der NSDAP, mit
alter nationalsozialistischer Tradition.

gez. Rudolf Geh.

Kronprinz Umberto im Führerbau

Kronprinz Umberto von Italien, der sich aus einem
privaten Anlaß mehrere Tage in München aufhielt, be-
sichtigte am Dienstag in Begleitung des Prinzen Philipp
von Hessen den Führerbau. Nachdem Reichshauptamtstlei-
ter Dr. Dresler den hohen Gast begrüßt hatte, übernahm
Oberstleutnant Höder die Führung durch den Bau, der
lebhaftes Interesse erweckte. Um 18.50 Uhr trat der Kron-
prinz die Rückreise nach Rom an.



Meister Franke und seine Söhne

ROMAN VON
OTTO HAWRANECK

(12. Fortsetzung)

Christian Franke hätte sich weniger geärgert, wenn er
gewußt hätte, daß sein Sohn Caspar kaum eine Minute
brauchte, um so eine kleine Lebenswürdigkeit hinzuwerfen.
Der Gedanke, daß dieses Stück Papier bereits einen er-
staunlichen Liebhaberwert hatte, kam ihm natürlich erst
recht nicht. Er war schon im Begriff, es in kleinste Stücke
zu zerreißen, als sein Blick auf die Jahreszahl 1919 fiel.
Die Tatsache, daß der Leutnant Caspar solchen Unfug ge-
trieben hatte, erfüllte ihn mit glatter Verachtung. Er steckte
die Zeichnung ein, vielleicht begegnete man dem un-
gerechten Sohn noch einmal, und wenn es bei Petrus
wäre.

Als des Meisters Blick wieder auf die feindlichen
Preisblätter fiel, befann er sich auf seinen neuen Kummer:
ich muß es ja dem Jobst austreichen! Da wurde er sehr
nachdenklich. Gewiß, das sind meine Marken, der Jobst
weil genau, was sie wert sind, er macht sie nicht etwa
lächerlich. Ueberhaupt, Jobst, wenn man es recht bedachte:
ein Teufelskerl, der jahrelang mit Achtung und Verständ-
nis zu ihm aufgesehen hatte...

Christian Franke zog eine lange Gedankenkette, dabei
faltete er die Preislisten der Firma Pauls & Sohn sorg-
fältig zusammen und leute sie in den Schreibtisch.

Fünftes Kapitel
„Essentielle Fernsprechstelle Feldhausen.“
Rechtsanwalt Weister, Plauen. Herr Adler selbst?
Ich komme morgen mit dem Hypothekenbesitzer des
Frankeschen Waldhofes. Er will eventuell das Gütchen
selbst übernehmen. Wir kommen gegen fünfzehn Uhr?
Freilich, ich bin schon daheim. Stumme Sie herauf...
Adler hing den Hörer an. Er war sehr verduht und
murmelte kopfschüttelnd:
„Ihe ichau — no zu etwas!“ Was sich wohl so ein
Mann denkt, so ein Bauernzeug da am Hang zu über-
nehmen! Kann nicht einmal Haser und Gerste unter-
scheiden! hm! Der wird sich aber wundern: Arbeit von
früh bis nachts, Schweiß und Schwielen, einfache Kost und
trotz allem Schustens ein paar hundert Mark Reinverdienst
im Jahre! Wenn alles gut geht, wenn man den Kram
von Grund auf versteht, heißt das. Gottstrambach, eib's
noch oberne Veit...
Ueberhaupt stimmte da irgend etwas nicht, oder er
hatte das nicht recht lapiert. Auf dem Amt sagten sie,
die Sache mit der Erbschaft Franke glange jetzt in Ordnung.
Er würde Weiteres von dem Rechtsanwaltschaft Weister hören,
der ja auch den Hypothekengläubiger vertrete. Mit dem
hatte er es ja nach des Erasmus Tode schon zu tun gehabt;

er hatte dem Advokaten gegenüber auch durchdringen lassen,
daß er Interesse hätte, wenn die Hypothek stehen bliebe.
Konnte doch leicht sein, daß der Waldhof als Erbschaft an-
erkannt wurde, wenn das erst einmal im reinen war.
Dann konnte sowieso nur ein Bauer den Hof übernehmen,
und die Hypothek kam zur Entschuldung. hm! Adler
ging an seine Arbeit. Man würde morgen hören, was
ablaufen werden soll...

Pünktlich bremste am nächsten Nachmittag ein starker
Kraftwagen vor dem Gehöft des Bürgermeisters. Das
heißt, Adler ließ sich, wie früher, Gemeindevorsteher
nennen. „Mir senn Bauern un Feldbauern is e Dorf,
den neimodischen Kram mach' ich nei mit...“ Er trat zum
Wagen, schon gerüstet mit der Rüge, Stolz und Weisheit.
Er wußte, daß der Herr Advokat nicht viel Zeit hatte.
Der Fremde, der den Rechtsanwaltschaft begleitete, hatte selbst
gefahren. Er zog den Hundsfüßel ab und sah lächelnd
zu, wie Weister und Adler sich begrüßten.

„Das ist Herr Eduard...“ sagte der Anwalt und
deutete, ein Lächeln in den Mundwinkeln, auf den
Fremden. Dieser trat heran, schüttelte dem Bauern träftig
die Hand.

„n Tag, Herr Adler!“ Er begegnete dem misstrauischen
Blick des Alten mit einem frischen, fast jugendlichem
Lächeln.
Adler mußte zugeben, daß der Fremde nach Statur
und Haltung den Eindruck machte, als könne er spielend
einen Pfingst führen, die Felder des Waldhofes umzu-
stürzen. Auch im Tonfall und Stimme lag etwas Ver-
trautes. Zonst freilich — ein Mann in aufstrebendem
graun Sporanzug, der auch viel Fremdes um sich hatte.
Man kam nicht sofort dahinter, woran es lag, daß man
einen gewissen Respekt empfand. Jedenfalls stand fest,
daß er nicht berufen war, den Waldhof zu bewirtschaften.
Da brauchte man noch nicht einmal den Kraftwagen an-
zusehen: von wegen das Gut übernehmen! Mir wie eine
Lantern! Adler paßte, irgendwie beruhigt, große Woffen
vor sich hin.

„No, do wölsn mr glet 'auf...“, brummte er und setzte
sich in Bewegung. Schon mußte er sich wieder wundern.
Der Fremde hatte sich aus der Gruppe gelöst und stieg,
wie innerlich angetrieben, bald weit voraus. Obwohl die
Waldhöfe nicht zu sehen waren, hielt er haargenau die
Richtung, schnitt zweimal eine unnötige Biegung ab und
sah gar nicht um sich.

Der Anwalt dagegen schien heute Zeit zu haben, er
hatte einen gemächlichen Schritt angenommen, blieb sogar
stehen, die Gegend zu betrachten. Jetzt begann er zu
sprechen. Sein Klient wollte natürlich das Gut nicht selbst
bewirtschaften. Er hätte einen einträglichen künst-
lerischen Beruf und trüge sich mit dem Gedanken, das
Obergeschoß des Waldhofes auszubauen, um ein Unter-
kommen zu haben, wenn er ab und zu der Großstadt ent-
fliehen wollte. Er habe vor, die unteren Räume und die
gesamte Wirtschaft einem jungen, verheirateten Bauern-
sohn zu verpachten, der den stillgelegten Gutsbetrieb
wieder in Schwung brächte. Er wolle dabei kein Geschäft
machen. Er hätte an den zweiten Sohn Adlers gedacht.
Der Gemeindevorsteher überdachte des Advokaten Rede
und zog gleichmütig an seiner Pfeife.

„Waher was denn der Herr, daß ich zwaa Bu'm ho?“
„Von mir natürlich...“, beilte sich Weister zu ant-
worten.

„hm — hm — hm!“ brummte Adler, „der Jung will
heiraten — des tut schon passen...“ Dann aber wurde er
wortfarg, denn der vorsichtige Bauer in ihm begann zu
rechnen. Zum Waldhof Franke gehörten 6 Hektar Boden,
dabon waren zwei Drittel Feld und Wiese und ein Drittel
Wald. Bei dem bergigen Gelände kam man nicht mit
Stühen aus, da mußten ein paar Ochsen sein. Drei, vier
Stühe? Er kratzte sich den Schädel. Die Felder hatten brach-
gelegen, da mußten allerhand Düngemittel hinein. Im
ersten Jahr war es schlecht mit dem Viehfutter, im zweiten
nicht viel besser. Es war nicht mit der Winterfaat zu
rechnen. Die Zeit der Frühjahrbestellung war schon vorbe-
i. Er sprach bedächtig alle diese Bedenken aus und
maße für alle Fälle noch ein wenig schwärzer. Der An-
walt hörte bereitwillig zu. Er verstand nicht alles, seine
Marichrone erlaubte ihm große Freiheit. Außerdem, er
kannte seine Leute. Nichts schöner für sie, als ein paar
Schritte mit dem Doktor oder einem Advokaten machen
zu können.

Weister lächelte.
„Wenn Sie eine Frage haben, Herr Adler...“
„Verdimmlich! Freilich häit ich etwas je freng, wenn
mr scha emol mit em Advokaten 'ämpfapieri, gelle?“ tat
der Alte harmlos. Dann aber konstatierte er gründlich
und gleich für die „zwaa Junge“ mit. Dabei kam er aus
dem Verwundern nicht heraus. Zweifellos hatte der An-
walt oder sein Klient „ans mit 'ne Topfapfen erwischt“.
Von Geld war kaum die Rede. Nur die durch den wunder-
lichen Erasmus Franke entstandene Verwahrlosung sollte
recht bald behoben werden. Leben müsse auf den Hof,
Wärme in den Stall, Rauch in die Esse, Streu, Stroh und
Heu in die Scheune.

Das sowieso, dachte Adler, als ob ich sötte Lumperei
leiden tät. Aber er schwieg vorsichtig und erfuhr dabei,
daß Herr Eduard das Anwesen schon schmuck herrichten
würde. Wie hatte der Anwalt gesagt? Künstlerischer Ver-
ruf? No ja, die senn wohl alle e wenig ober, hamn
mehrchtenteils nix ze freffen; verleicht hat er gearbt oder
en Bankier erschleng — no, von mir aus!

„Ant aber sagte er dem Rechtsanwaltschaft:
„Ich will mers überleng, Herr Daktier. Senn Se so
gut und song Se ze laan Menschen etwas. Der Köpkel do
braucht aa nix ze wissen...“ Er deutete auf das Nachbar-
gut des Waldhofes.

„Wie können Sie denken, Herr Adler...“, beruhigte
Weister jovial und wußte, daß er mit dem Alten im
Klaren war.

„Is scha recht“, lobte der Bauer und packte den toten
Hof mit den Augen des Nachmannes, der hier ein Inter-
esse witterte, aber auch wußte, daß es wieder Schweiß,
Opfer und Hingabe erforderte, dem largen Boden die
Adernahrung für ein neues Geschlecht abzurinaen.

(Fortsetzung folgt.)

Werde Mitglied des RLB.

Die Personalveränderungen in der Wehrmacht

Keitel Generaloberst

Der Führer beförderte mit Wirkung vom 1. November 1938 den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, zum Generaloberst.

Der Führer sandte an den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, anlässlich seiner Beförderung folgendes Glückwunschschreiben: „Mit dem 1. November befördere ich Sie zum Generaloberst und verbinde damit meine besten Glückwünsche und meinen Dank für ihre alzeitige wertvolle Mitarbeit. Adolf Hitler.“

Generaloberst Wilhelm Keitel erblickte im Jahre 1882 in Helmstedt als Sohn eines Gutsbesizers das Licht der Welt. 1914 zog er an der Spitze des Feldartillerie-Regiments Nr. 46, dem er seit dem Jahre 1901 angehörte, in den Krieg. Im Verlauf des Weltkrieges war Keitel in verschiedenen Generalstabstellungen tätig. Nach dem Kriege war er Lehrer an der Kavallerieschule, wurde 1927 Abteilungscommandeur im Artillerie-Regiment 6 und 1929 als Oberstleutnant Abteilungsleiter im Reichswehrministerium. 1934 wurde er als Generalmajor Infanterieführer in Potsdam und später in Bremen, von wo er als Chef des Wehrmachtsamtes ins Reichswehrministerium berufen und 1937 zum General der Artillerie befördert wurde.

Der neue Chef des Generalstabes

General Halder, der als Nachfolger des unter Verletzung des Charakters als Generaloberst aus dem Heeresdienst ausgeschiedenen Generalstabeschefes Beck zum Chef des Generalstabes des Heeres ernannt worden ist, ist gebürtiger Bamber und kommt aus dem 3. bayerischen Feldartillerie-Regiment Prinz Leopold. Auch er hat während des Krieges wichtige Aufgaben innerhalb des Generalstabes erfüllt. Nach der Verlinkung der Wehrmacht wurde er mit der Führung einer Division betraut. Bei den großen Wehrmachtumänderungen des Jahres 1936 hatte er die Leitung des Manöverstabes. Später wurde er als Oberquartiermeister I in den Generalstab des Heeres berufen, und am 1. Februar 1938 zum General der Artillerie befördert.

Generaloberst von Bod

Der Nachfolger des Generalobersten von Rundstedt in der Führung der Heeresgruppe I, Generaloberst Fedor von Bod, kommt aus Lützen und ist aus dem 5. Garde-Regiment zu Fuß hervorgegangen. Während des Weltkrieges nahm von Bod an den stürmischen Kämpfen im Osten und Westen

teil und erhielt 1916 den Orden pour le mérite. Nach dem Kriege gehörte von Bod der Reichswehr an, in der er schließlich zum Befehlshaber im Wehrkreis I in Zettin aufstieg. Nach der Verlinkung der Wehrmacht wurde von Bod bei der Neuauflösung des Heeres als General der Infanterie zum Oberbefehlshaber des neuerrichteten Gruppenkommandos Dresden ernannt. Bei der Heimkehr Oesterlechs ins Reich führte General von Bod vorübergehend als Oberbefehlshaber der 3. Armee die in Oesterreich einrückenden Truppen. Bei der Befreiung des indertendischen Gebietes befehligte von Bod, der im März zum Generaloberst befördert worden war, die Truppen der Heeresgruppe II.

Generaloberst Milch

Der zum Generaloberst beförderte Staatssekretär im Reichsluftfahrtministerium, Gerhard Milch, ist gebürtiger Wilhelmshavener. 1909 trat er als 17-jähriger in das ostpreussische Feldartillerie-Regiment I ein. Nach dem Kriege, in dem Milch zur Fliegertruppe übernommen worden war, trat er in den Militärdienst ein und übernahm 1935 die Leitung der Deutschen Luftwaffe. Am 31. Januar 1935 wurde Milch zum stellvertretenden Reichskommissar für Luftfahrt ernannt, um dann das Staatssekretariat im Reichsluftfahrtministerium zu übernehmen. Nach der Begründung der deutschen Luftwaffe wurde Milch am 21. März 1935 zum Generalleutnant und ein Jahr später zum General der Flieger ernannt.

General Stumpff

Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, General der Flieger Stumpff, begann seine militärische Laufbahn im Grenadier-Regiment in Frankfurt (Oder). Während des Weltkrieges wurde er im Generalstab und im Großen Hauptquartier verwendet. Bei Beginn des Aufbaues der deutschen Luftwaffe wurde er zu diesem jüngsten Wehrmachtteil berufen und 1936 zum Generalmajor befördert. Ein Jahr später wurde Stumpff als Nachfolger des tragisch verunglückten Generalstabschefes Beck zum Chef des Generalstabes der Luftwaffe ernannt, nachdem er vorher Chef des Luftwaffenpersonalamtes gewesen war. Am 1. August 1938 erfolgte seine Beförderung zum Generalleutnant.

Generalleutnant Udet

Generalleutnant Ernst Udet, der als Amtschef im Reichsluftfahrtministerium tätig ist, ist einer der populärsten deut-

schen Flieger, der mit 62 Abschüssen der erfolgreichste unter den heute noch lebenden deutschen Jagdfliegern ist. Nach dem Kriege gehörte er zur Elite der deutschen Luftflieger, bis er von seinem alten Geschwaderkommandeur Hermann Göring berufen wurde, am Aufbau der deutschen Luftwaffe an besonderer Stelle, nämlich als Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtministerium, teilzunehmen.



Der neue Chef des Generalstabes des Heeres, als Nachfolger von Generaloberst Beck hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht den General der Artillerie Halder (unser Bild) zum Chef des Generalstabes des Heeres ernannt.

Weltbild-Walther (M).



Generalleutnant Udet, Generaloberst Milch, Generaloberst Beck, Generaloberst von Rundstedt, Generaloberst von Bod, General der Flieger Stumpff

Ehrendienstleistungen. Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Anna Elisabeth Scheller in schönem Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrennabe zuwenden lassen.

Alle Stellen besetzt

zweijährigen Weidungen bei der Standarte Feldherrnhalle gesperrt.

Auf Grund der Meldung, daß 24 Männer und fünf Jungen in freiwilliger dreijähriger Dienstzeit bei der Standarte Feldherrnhalle ihrem Wehrrecht nachkommen können, sind bei der Standarte so zahlreiche Bewerbungen eingelaufen, daß alle noch verfügbaren Stellen an einem einzigen Tage besetzt wurden.

Die Standarte bittet daher, von weiteren Bewerbungen abzusehen, bis von ihr aus zur nächsten freiwilligen Weidung aufgerufen wird.

Neubau von Getreidelagerraum

Befehlsmäßig durchzuführen.

Der Baustrategie für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, hat den Leiter der Geschäftsgruppe Ernährung, Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, beauftragt, das Programm für den Bau von Getreidelagerraum unter Einbeziehung der Reichsstelle für Wirtschaftsausbau als besonders vordringliche Arbeit in den nächsten Monaten durchzuführen.

Turnen und Sport

Höf. Mätkerschule Dippoldiswalde — Uhrmacherschule Glashütte.

Am vergangenen Sonnabend trafen sich die Handballmannschaften der beiden über Sachsischen Grenzen bekannten Hochschulen zu einem Freundschaftsspiel auf dem hiesigen Sportplatz. Beide Mannschaften traten in ihrer stärksten Besetzung an und lieferten sich, trotz des regnerischen und schlüpfrigen Platzes, einen sehr schnellen Kampf. Die körperlich etwas kräftigere Mannschaft der Deutschen Mätkerschule gewann das abwechslungsreiche Spiel mit 6:3 Toren, Halbzeit 4:1. Der Unparteiische, Gewerbestudient Schneider, leitete den von beiden Mannschaften für durchgeführten Kampf einwandfrei.

Hallenfest ohne Spitzentänzer. Nach einer Anordnung des Reichssportführers werden die Spitzentänzer in der Reichshalle nicht in der Zeit bis zum 31. Dezember nicht an Hallensportfesten teilnehmen. Die dadurch gewonnene Ruhepause ist im Interesse der Aufbaumassnahmen für die Olympischen Spiele 1940 notwendig geworden.

Schwedens Häufkämpfer in Front. Der Ländertkampf im Modernen Ränfkampf in Stockholm zwischen Deutschland und Schweden hat nach der dritten und vierten Uebung, dem Fünften und dem 100-Meter-Schwimmen, für Schweden weitere Vorteile gebracht. Bemerkenswert war, daß der deutsche Meister Upp in seiner Spezialübung, dem Schwimmen, zwei

schwedische Begleitler fand. Am Vorkampfen dagegen war das können der beiden Mannschaften anzusehen. Nach der vierten Uebung führt Schweden mit 70:58 Punkten. In der Vorkampfung liegt der schwedische Kapitän Ernst mit sechs Punkten an der Spitze vor Oberleutnant Upp mit elf Punkten.

Devisenmarkt. Belgien (Belgien) 42,20 (Geld) 42,28 (Brief), an. Krone 52,91 53,01, engl. Pfund 11,855 11,885, franz. Franc 6,638 6,652, holl. Gulden 13,71 13,602, ital. Lire 13,09 13,11, port. Krone 50,58 50,70, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 61,06 61,18, schwed. Franken 56,00 56,72, tschech. Krone 2,01 2,008, amer. Dollar 2,45 2,499.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Weibala

Mittwoch, 2. November.

6.30: Aus Wien: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.30: Aus Breslau: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Unterhaltungsmusik. Das Sauerländer Schiller. — 9.00: Aus Hamburg: Der geliebte Beethoven. Heitere Werke aus dem Schaffen des Meisters. — 11.15: Erziehung und Berrand. — 11.25: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Mit Köpfchen und Zehntel. — 12.00: Aus Weidlich: Ehrenberg. Musik für die Arbeitspausen. Das Musikorchester eines Inf.-Regts. — 13.15: Aus Stuttgart: Mittagskonzert. Das kleine Rundfunkorchester und Zöllner. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anst. — Musik nach Tisch (Industriehallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.00: Das schöne Gaaerland. — 15.20: Kinder singen für Kinder. — 15.30: Zur Woche des Buches: Das Jugendbuch. — 16.00: Kurzwelt am Nachmittag. Heinz Kunkel und Hans Polack (an zwei Mikros). Kapelle Otto Fride. — 18.00: Star XII. Mehr nach Aufnahm. — 8.20: Musikalisches Puppenspiel. — 18.30: Zur Woche des Buches: Junge jüdische Dichtung. — 19.00: Kleine Kollaboranten. — 19.50: Umschau am Abend. — 20.10: Kammermusik (Industriehallplatten). — 20.30: Unterhaltungskonzert. Silberjard Kleiber (Sopran), das Radelow-Quartett, das Leipziger Sinfonieorchester. — 22.30—24.00: Musik aus Wien. Gustav Dittol (Bass), das Wiener Mandolinen-Kammerorchester und das kleine Orchester des Reichsfenders Wien.

Donnerstag, 3. November.

6.30: Frühkonzert. Kapelle Otto Fride. — 8.30: Aus Weidlich: Ohne Sorgen jeder Morgen. Die Tanzkapelle des Reichsfenders Königsberg. — 10.00: Aus Berlin: Volkstiedungen. Lieberblatt 15. — 11.25: Heute vor ... Jahren. — 11.40: Kleine Chronik des Abtags. — 12.00: Aus München: Mittagskonzert. Ludwika Schmidmeier (Sopran), das kleine Rundfunkorchester. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anst. — Musik nach Tisch (Industriehallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — Wolfgang Amadeus Mozart. — 15.15: Wille, Sieg und Hof. Buchbericht. — 15.35: Meine Begegnung mit Albert Bauer, dem Kunstschaffenden und Dichter. — 15.50: Aus Berlin: Brasilien (Vortrag). Aufnahme aus Rio de Janeiro. — 6.00: Aus Wien: „Kaffee vertehr“. Die „Wiener Janke“. — 8.00: Aus der Arbeit eines Vertellers. — 18.20: Kammermusik, gespielt vom Windor-Quartett. — 18.40: Aus Dresden: Land und Leute: Sachsen. — 19.25: Zur Woche des Buches: Leipziger Buchstadt des Reiches. — 19.45: Aus Wien: Tändel und Bua. Ernstes und Heiteres über das zweite BGBB. Abschied.

— 21.10: Aus Dresden: Die Wehrmacht sagt. „Dem Regiment, mein Heimatland“. — 21.30: Derich im Zehner Park. — 22.30—24.00: Aus Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender

Mittwoch, 2. November.

6.30: Aus Weidlich: Frühkonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 9.30: Kleine Turnspiele. — 10.00: Vom Eifer. Glaubenssätze deutscher Dichter. — 10.30: Frühlicher Kinderkonzert. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Dresden: Werkkonzert. Margot Köchlin (Sopran), Gerb Kiemar (Tenor). Das Städtische Orchester Zunsbrud. — 13.15: Aus Tania: Musik zum Mittag. Das Musikorchester der Schuppelwei der freien Stadt Tania. — 15.15: Kinderliederkonzert. — 15.30: Musikalische Kurzwelt (Aufnahme). Anst. — Programmhinweise. — 16.00: Aus Leipzig: Musik am Nachmittag. — In der Pause 17.00: Aus dem Zeitschriften. — 18.00: Zur Woche des deutschen Buches. Dichter — Verteger — Buchhändler — Verleger. — 18.20: Eine kleine Melodie (Aufnahme). — 18.30: Sinfonienmusik. Hans Joachim Andersen (Sopran), Bar Karath (Klavier). — 19.00: Deutschlandecho. — 19.15: Gedächtnis nach Noten (Musik von Industriehallplatten und eigenen Aufnahmen). Als Einlage: Die interessante Gede. — 20.10: Koppe vom Berg. Remodie nach Halber von Christian Bod. — 20.30: Aus Wien: Johannes Brahms. Große Sinfonie C-Moll, Werk 68. Die Wiener Sinfoniker. — 21.00: Klaviermusik. Am Klavier: Johannes Strauß. — 2.00: Orchesterkonzert des Leipziger Sinfonieorchesters (Aufnahme). — 23.45: Eine kleine Melodie (Aufnahme).

Donnerstag, 3. November.

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Kapelle Otto Fride. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Volkstiedungen. Lieberblatt 15 der Zeitschrift „Zukunft“. — 10.30: Sendepause. — 12.00: Aus Weidlich (S. Z.): Musik zum Mittag. Das Orchester des Oberbischöflichen Landestheaters. — 13.15: Kleines Hauskonzert bei August Beyer. — 13.45: Reihe und schwarze Frauen in Eiben. Anst. — Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. Orchester Otto Dobrindt. — In der Pause 17.00: Der Herr Magister verteilt Nautischen. Erzählung von Walter Berich. — 18.00: Reichstheaterwoche der S. in Hamburg. — 18.30: Kammermusik. — 19.00: Von Woche zu Woche. Berichte aus allen deutschen Gauen. — 20.10: Begegnung mit einem Dichter: Wilhelm Schäfer. — 20.40: Orchesterkonzert Adolf Zeiner (Violoncello), das Große Orchester des Deutschlandsenders. — 23.00—24.00: Unter junges klingendes Frankfurt.

Wedenstake für den 2. November.

Sonne: M. 6.56, U. 16.30; Mond: U. 6.27, A. 14.00. 1642: Zweite Schlacht bei Leipzig (Breitenfeld). Sieg der Schweden über die Kaiserlichen. — 1766: Der österrische Feldmarschall Josef Benzel Graf Radeby in Trzebnitz ab. (gest. 1858). — 1827: Paul de Goyard in Berlin ab. (gest. 1891).

3. November.

1760: Sieg Friedrichs des Großen bei Torgau. — 1918: Beginn der roten Revolte in Deutschland mit dem Ausbruch der Partisanen in Kiel; Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten. — Sonne: M. 6.58 U. 16.28; Mond: U. 1.34, A. 14.21.



Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

191

Nachdruck verboten

Keiner war sich zwar klar darüber, was man von ihr eigentlich erwartet hatte, und dennoch! Statt ihre Umgebung mit ungezählten Schranköffnern, einem Gefolge von Dienerschaft, eleganten Toiletten, Raffinement und Luxus in Erlaunen zu sehen, statt interessante Interviews zu geben, sich in Tanzdritten sehen zu lassen, das Hotel in Atem zu halten, mit der Miene einer Königin aufzutreten und alle für sich springen zu lassen, lebte sie still für sich, war einfach gekleidet, übereinfach sogar, fanden viele, und ging ihrer Wege. Die alte Prohaska in ihrer verhubelten Winzigkeit war höchstens komisch, fand man, und jedenfalls nicht dazu angetan, die Dekoration zu erhöhen. Und wenn Carmen Casini durch die Halle schritt, stellte wohl dieser oder jener mit einer gewissen erstaunten Verwunderung fest, daß auch sie — ein Mensch sei. Das aber gerade hatte man selbstverständlich am allerwenigsten erwartet.

Dann und wann wurde sie von Oliver Milbrens Wagen oder von ihm selber abgeholt oder empfing andere Besuche. Das war natürlich — hierin mußte man gerecht sein — Aufregung genug. Oliver Milbrens war ja auch ganz der Mann, der dies rechtfertigte. Man erzählte sich Wunderdinge über seinen Reichtum, über seine Verbindungen und Werke drüben in Amerika. Und man machte im stillen und ganz geheim über die Signora Giulani, die es nicht lassen konnte, mit temperamentvollen, hitzigen Äußerungen um sich zu werfen, wichtig zu tun und sich aufzubähen, felt es ihr gelungen war, seine Bekanntschaft zu machen. Das konnte doch jeder sehen, daß ihre Tochter Bianca, wenn sie auch wesentlich jünger war, gegen Carmen Casini nichts zu bestehen hatte; denn daß es darauf hinausläuft, dazu kannte man die Signora denn doch gerade gut und lange genug. Die Giulani aber ließ sich nicht beirren.

Nun aber trat eine Wendung ein, die der bedauernswerten Signora den Wind vollends aus den Segeln nahm. Wer es zuerst gehört, ansprach und in Umlauf gesetzt hatte, war nicht herauszubringen: Carmen Casini hatte sich mit Oliver Milbrens verlobt!

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und die Signora Giulani war überempfindlich. Man schickte schadenfreudig hinter ihrem Rücken.

Zu der Aufführung des Films „Die Masse des Ruhms“ waren keine Karten mehr zu haben. Carmen Casini würde sich persönlich zeigen, hieß es. Man kannte sie nun zwar schon, aber das war natürlich doch noch was anderes!

Little Bit tat seinen Dienst wie sonst. Er riß die Tür auf, stand stramm und grüßte wie ein kleiner Soldat, nahm Bestellungen entgegen, sprach hier hin und dort hin, stets eifrig und dienstbereit.

Wieder kam ein Blumenarrangement für Carmen Casini. Little Bit sah, wie es an der Seitentür abgegeben wurde.

Er lief zum Portier. „Darf ich die Blumen hinaufbringen?“ fragte er den Portier mit glühenden Wangen. Der nickte. Little Bits Augen stammten auf. Mit beiden Armen umflankerte er den riesenhaften Korb, der ihn beinahe erdrückte und so groß war, daß er fast darunter zusammenbrach.

Neuherdend und selig kletterte er mit seiner Last die Hintertreppe des Hotels hinauf und mußte zwischendurch mehrmals absetzen, um Luft zu schnappen.

Endlich war er oben. Auf dem teppichbelegten, langen Flur begegnete ihm Françoise, das Stubenmädchen. Sie lachte, als sie ihn erblickte. Sie stützte sich auf ihren Beinen und bog sich vor Lachen. Little Bit sah indigniert an ihr vorbei.

„Wo will der große Blumenstrauch mit dem kleinen Monsieur hin?“ fragte sie. „Ah, Carmen Casini, ich verstehe!“ Mit den Augen zwinkerte sie ihm lustig zu.

Little Bit wurde wütend, das war zuviel. Françoise neckte ihn stets mit ihrem losen Mundwerk, und nur weil sie größer war als er. Deshalb nahm sie ihn nicht für voll. „Aa warte!“, dachte er ingrimmig. „Später, wenn ich erwachsen bin, werde ich es dir heimzahlen, du Giftspinne! Und er wartete, bis sie fort war. Dann schleppte er seinen Korb weiter. Vor der letzten Ecke zu Carmen Casinis Zimmer stellte er das Arrangement noch einmal zu Boden, rückte seine Mütze zurecht und verschauelte. So atemlos, wie er war, wollte er nicht bei ihr erscheinen. Mit einem Male hörte er vom Ende des Flurs her leises Sprechen. Er horchte unwillkürlich und unterschied die Stimmen.

„Und wenn S' noch einmal herkommen, um unsere arme, gnädige Frau zu quälen, dann sollen S' mich kennenlernen, Herr von Laszko! Ist gerab' genug, sollt ich meinen! Ein Wort und die Polizei ist da, Herr von Laszko! Sollen S' erleben, daß die Prohaska ist leibhaftiger Teufel! Hier! Nehmen S' und fahren S' ab! Vorwärts! Ist zu Ende mit unserer Geduld!“

Little Bit verzichtete den Atem und lauschte. „Pff!“ machte eine andere Stimme, dann ging die Rede erregt weiter.

Little Bit zögerte, dann ergriff er den schweren Korb, räusperte sich vernehmlich und ging weiter.

Als er um die Ecke kam, sah er die alte Prohaska. Carmen Casinis Tür verschwand. Vor ihm aber stand der unangenehme Mann, mit dem Carmen gesprochen war, der sie dann besucht hatte. Er schritt langsam an Little Bit vorbei, mit gleichgültiger Miene, die Hände in den Taschen. Ein schiefer Blick streifte ihn, dann hörte Little Bit die Treppe hinabsteigen.

Verwirrt blickte er ihm nach und sah sich überall um. Fast hätte er vergessen, die Blumen abzugeben. Er klopfte mechanisch, ohne nachzudenken. Dann wurde die Tür geöffnet und die Prohaska nahm ihm den Korb ab. Carmen Casini, die im Hintergrunde des Zimmers stand, erblickte er nur einen undeutlichen Schimmer.

Nachdem die Tür sich wieder geschlossen, verharrte Little Bit regungslos auf seinem Platz. Plötzlich ließ er gehetzt die Treppe hinunter. Der Portier erwartete ihn bereits mit anderen Aufträgen. Schweren Herzens gab er die Verfolgung des Mannes auf und stellte sich wieder an seinen Platz, um Dienst zu tun.

Wer war der Mann? Wie war der überhaupt herein gekommen? Little Bit hatte ihn nicht hinaufgesehen, ja nicht einmal das Hotel betreten sehen. Der Mann hatte nur eine Weile lang um den Eingang herumgelungert und war dann heimlich auf dem Rückwege hinter die Säulen verschwunden gewesen. Doch das konnte immerhin ein Zufall sein. Solange Little Bit dort stand, hatte er jedenfalls die Glassür nicht passiert.

Und mit einem Male wurde Little Bit noch ein Weiteres klar: als es sich das erstmal bei Carmen Casini anmelden ließ, hatte er da nicht seinen Namen gesagt. „Petra!“ Little Bit hatte es deutlich gehört, denn er hatte er ihn ja nicht nennen wollen.

„Petra“ also! Und die Prohaska, die ihn doch zu zu kennen schien, hatte ihn „Herrn von Laszko“ genannt. In Little Bits kleinem Gehirn arbeitete es wie rasend. Laszko... Laszko! Wo in aller Welt hatte er diesen Namen bloß schon einmal gehört? Oder hatte er ihn gekannt? Der Mann hieß also Laszko und nannte sich Petra oder umgekehrt. Und das, was die Alte da oben dann gesagt hatte?! Ein Wort und die Polizei ist da...! Die Polizei!

Little Bits Herz hämmerte gegen seine Rippen. Natlos blickte er umher. Was war zu tun? Denn eines stand fest: dieser Mann quälte und verfolgte Carmen Casini, er ängstigte sie und man mußte sie vor ihm beschützen. Er beschloß, ein Auge auf ihn zu haben und doppelt wachsam zu sein. Schlimmstenfalls, wenn er wiederkommen sollte, blieb ja immer noch der eine Ausweg.

Vor einem Jahr, als der Hoteldieb gefaßt wurde — ach, er entsann sich dessen bis in alle Einzelheiten — das war eine Lappalie gewesen, wenn er an die Aufregung dachte, die dabei gewesen war.

Plötzlich — sein Blick fiel in die Halle hinein — sah er den Mann wieder, der seelenruhig an einem Tisch saß und an einer Virginia rauchte. Er beobachtete ihn, wie er ein Papier aus seiner Tasche zog, das er dann mit zufriedenen Lächeln wieder einsteckte.

In diesem Augenblick kam der Marquis Prangins mit Colette Latour. Little Bit öffnete die Tür und ließ sie eintreten.

Der Mann erhob sich, ergriff seinen Hut und verschwand nach der Terrasse hin.

Prangins führte Colette zu einem Tisch, an dem sie sich niederließ, einen Blumenstrauch in der Hand. Er selbst ging zum Lift und verschwand hinter der Schiebetür.

Colette blieb allein sitzen. Gestern war sie mit Prangins vergeblich hier gewesen; Cecils Mutter hatte den ganzen Tag mit Oliver Milbrens verbracht. Vorgestern hatte sie sich mit ihm verlobt.

Sonderbar, dachte Colette. Aber schließlich war sie ja noch jung. Sie würden also gemeinsam ihre Verlobung feiern; und sie selbst, Colette, würde den sagenhaft reichen Amerikaner zum Schwiegervater bekommen. Vielleicht und sogar sicher würde sie dann mit Cecil auch einmal eine Reise nach Amerika machen, später, wenn sie verheiratet waren, auf einem großen Schiff mit vielen Menschen, mit Schwimmbassins, Liegestühlen an Deck in der Sonne, mit Cocktails und Musik und Tanz am Abend. Sie hatte davon gehört; es waren große schwimmende Hotels, die über den Ozean zogen. Colette lächelte vor sich hin.

ZWÖLFTES KAPITEL

„Und warum kam Colette nicht mit heraus?“ fragte Carmen Casini, die Prangins in ihrem Zimmer gegenübersaß. Sie nahm gegen ihre Gewohnheit eine Zigarette. Er reichte ihr Feuer.

„Ich habe sie gebeten, unten zu warten“, sagte Prangins. „Ich möchte Sie allein sprechen, muß sie allein sprechen.“

„Ach, Prangins!“

„Ja“, sagte er. „Ich möchte mich verabschieden, ich reife heute abend.“

„Um mir das zu sagen, kommen Sie allein?“

„Ja“, erwiderte er. Seine Augen verengten sich.

„Gut“, fuhr er fort, „warum haben Sie mir kein Wort

davon gesagt? Es wäre doch wohl das Naheliegendste gewesen, wo ich hier bin...“

„Wovon denn, Prangins? Was denn? Ich verstehe Sie nicht. Was denn nur, um Himmels willen?“

„Dah Sie diesen Mann heiraten wollen“, entgegnete er. „Darum versuchen Sie etwas aufzubauen, das — einmal geschehen — kaum wieder gutzumachen ist? Es ist doch wohl — bitte verzeihen Sie mir, wenn ich so offen spreche — ein Verzweiflungsschritt. Ich jedenfalls kann es nicht anders nennen. Solche Dinge macht man nicht und gerade dann nicht, wenn man wie Sie...“

Carmen sah ihm mit übergroßen Augen, zu Tode erschrocken, ins Gesicht. Wußte er und was wußte er? Ihr Herz begann wild zu klopfen, alles Blut wich ihr aus dem Kopf. Mit beiden Händen hielt sie sich an der Lehne des Sessels fest, während sie ihre Augen starr auf ihn heftete, als suche sie einen Halt bei ihm.

„Sie müssen schon die Güte haben, sich deutlicher auszudrücken“, sagte sie endlich mit Mühe, „wenn ich Sie verstehen soll. Was haben Sie denn gegen diese Ehe mit Oliver Milbrens?“

Er sah sie fest an und ein sonderbar zwiespältiger Ausdruck trat in seine Augen. „Einiges!“ sagte er betont.

Instintiv wich sie vor diesem Blick zurück, der sich wie ein Nagel in sie hineinbohrte. Sie faltete die Hände im Schoß ineinander. „Sprechen Sie sich bitte ganz ruhig aus“, sagte sie. „Es hört niemand. Colette ist ja unten. Wir sind allein.“ Es hämmerte in ihren Schläfen.

„Ihr Mann“, sagte Prangins, „Oliver Laszko...“

„... ist tot!“ rief sie erregt, sprang plötzlich vom Stuhl auf und ging im Zimmer umher. Ihre Nerven drohten zu reißen. „Was wollen Sie denn von mir, Prangins? Warum erschrecken Sie mich denn so?“

„Erschrecken? Was erschreckt Sie daran denn so, wenn ich den Namen Ihres verstorbenen Mannes nenne?“

Sie rang nach Worten, wollte erwidern, brachte jedoch keinen Ton heraus. Plötzlich lachte sie laut auf.

„Warum lachen Sie?“ fragte er befürtzt.

„Sie tun so geheimnisvoll, Prangins“, sagte sie, „entschuldigen Sie bitte. Also — was ist mit Desider Laszko?“

„Ich meine“, sagte er, „Sie sehen heute allein, und seit er tot ist, haben Sie an niemandem mehr einen Halt, denn Ihr Sohn ist ja noch jung. Warum wandern Sie sich, wenn Sie einen Menschen brauchen, denn nicht an mich?“

„Was reden Sie denn nur immer von Halt und Hilfe, Prangins? Nur weil ich jetzt wieder heiraten will? Ist denn das so außergewöhnlich? Ich bitte Sie!“

„Ja“, sagte er. „Sie können doch diesen Oliver Milbrens nicht lieben.“

„Ach, Prangins!“ rief sie. „Sie sind wundervoll. Sie sind so geliebt, wie Sie immer waren, genau so. Wer sagt Ihnen denn, daß ich Milbrens nicht liebe?“

„Sie kennen ihn doch kaum.“

Sie sah ihn eindringlich an, nun wieder ganz sicher geworden, und sagte sehr trocken: „Ist denn das so nötig? Haben wir uns denn — damals — so gut gekannt, bevor wir uns liebten, Prangins?“

Er biß sich auf die Lippen und schwieg.

Sie fuhr fort: „Sehen Sie, Sie fragen mich, warum ich mich nicht an Sie gewandt habe. Nehmen wir wirklich einmal an, ich hätte eine Hilfe gebraucht in der Zwischenzeit. Erstens waren Sie nicht da. Zweitens aber hätten Sie mich doch gut genug kennen, um zu wissen, daß ich, ob ich Sie nun einmal geliebt habe oder nicht, immer noch soviel Stolz habe, nicht zu dem Mann zu gehen, der mich... verließ!“

Prangins sentte den Kopf. „Ich kann Ihnen darauf nicht antworten“, sagte er leise.

„Und vergaß!“ sagte sie.

„Und wenn er Sie nicht vergaß, Carmen?!“

„O doch“, sagte sie mit leichter Bitterkeit. „Vergessen Sie bitte nicht, daß es ein Zufall war, der Sie wieder zu mir geführt hat. Wären Sie sonst gekommen? Ich glaube es nicht. Machen wir uns doch nichts vor, lieber Freund, es war ein Zufall. Und wenn Sie von Stimmung reden, von Schicksal oder Fügung oder sonst etwas, so ist das sehr gut und sehr feinfühlig von Ihnen, aber es stimmt nicht. Wirklich nicht. Sie sind ein komischer Mensch, Prangins! Sie sind ein Mann und ich eine Frau. Und das, worum es sich hier handelt, ist wohl der Punkt, an dem Mann und Frau sich nie ganz verstehen werden. Ein halbes Leben bleiben Sie fort und machen keinen Versuch, mich wiederzusehen oder sich mir zu nähern. Ob Sie überhaupt jemals an mich gedacht haben? Ich weiß es nicht, es ist ja auch gleichgültig. Zuweilen vielleicht, wenn Sie meinen Namen gehört oder gelesen haben, aber sicher nur dann. Aber ich will Ihnen sogar gern glauben, daß Sie sich meiner zuweilen erinnert ha...n als eines häßlichen und vielleicht sogar schönen Erlebnis Ihres Jugend. Und jetzt sehen Sie mich wieder und stellen fest, daß ich noch gar nicht so alt und so häßlich geworden bin, als daß ich Ihnen nicht noch immer gefallen könnte. Es fällt Ihnen plötzlich alles wieder ein. Und ich sage Ihnen: es ist ein Selbstbetrug, Prangins, wenn Sie sich nun plötzlich einbilden, mich nie vergessen und mich immer geliebt zu haben. Und ich soll Ihnen das im Ernst glauben? Lieber Freund, was seid ihr närrisch und eitel! Das Leben gehört euch, meint ihr, und die Welt auch. Und wir, wir gehören so mit dazu. Selbst wenn Sie jetzt glauben, daß es wirklich so ist, Prangins, ich glaube es nicht — nein, nein!“

„Ich muß mich dem fügen, was Sie sagen“, sagte er in großem, schweren Ernst. „Es tut mir weh, aber ich verstehe. Und ich habe auch keine anderen Argumente, um Sie von dem zu überzeugen, was die Wahrheit ist. Es gibt Leute, die ihre Fehler immer erst dann einsehen, wenn es längst vorbei ist; und die dürfen sich dann nicht beklagen, wenn sie die Folgen ihres Handelns tragen müssen. Das ist nun mal so in der Welt der Mißverständnisse und der Irrungen. Das klingt geschwollen, entschuldigen Sie.“

Er machte eine Pause, ehe er fortfuhr: „Erlauben Sie mir eins: als Ihr Freund zu Ihnen zu sprechen? Das wenigstens dürfen Sie mir nicht versagen.“ (Wort. folgt)